

Sonderdrucke aus:

Stephanie Zloch / Izabela Lewandowska (Hg.)

Das ›Pruzenland‹ als geteilte Erinnerungsregion

Konstruktion und Repräsentation eines
europäischen Geschichtsraums in Deutschland,
Polen, Litauen und Russland seit 1900

Mit 30 Abbildungen

V&R unipress

ISBN: 978-3-8471-0266-3

Inhalt

I. Einleitung (<i>Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska</i>)	7
II. Das Bildungssystem in Polen, Deutschland, Russland und Litauen im 20. und 21. Jahrhundert (<i>Maria Korybut-Marciniak und Stephanie Zloch</i>)	39
III. Wo liegt das »Pruzenland«? <i>Mental maps</i> einer Region (<i>Stephanie Zloch</i>)	67
IV. Das »Pruzenland« in Topoi	115
1. Pruzzen (<i>Grzegorz Białuński</i>)	115
2. Grunwald / Tannenberg / Žalgiris (<i>Jan Gancewski</i>)	146
3. Migration (<i>Stephanie Zloch</i>)	173
4. Konfessionen (<i>Grzegorz Jasiński</i>)	204
5. Persönlichkeiten (<i>Izabela Lewandowska</i>)	229
6. Wirtschaft und Gesellschaft (<i>Maria Korybut-Marciniak</i>)	257
7. Landschaft (<i>Stephanie Zloch</i>)	282
V. Schlussbetrachtung (<i>Stephanie Zloch</i>)	311
VI. Quellen- und Literaturverzeichnis	331
1. Quellen	331
2. Literatur	367

I. Einleitung

Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska

Wenn es um die Zukunft Europas geht, ist immer wieder von einem »Europa der Regionen« die Rede. Dabei schwingt die Hoffnung mit, durch eine Stärkung von Regionen Werte wie Authentizität, Überschaubarkeit und Bürgernähe besser bewahren zu können, gerade in einer umfassend und rasant globalisierten Welt. Hinzugekommen ist in den letzten Jahren die Vorstellung, dass insbesondere die lange Zeit als »schwierig« geltenden, multiethnisch geprägten und mitunter sogar staatliche Grenzen überschreitenden Regionen Vorbilder für das alltägliche Zusammenleben in Europa abgeben könnten.

Schwierig ist es, die Hinwendung zu den Regionen methodisch zu fassen: Wie weit geht die politisch-gesellschaftliche Vision und wo beginnen wissenschaftliche Diagnose und Erkenntnis? Dass sich die Geschichtsschreibung jüngst stärker dieser Herausforderung annimmt, ist möglicherweise mit einer Umbruchssituation zu erklären: Die Zeit der großen historischen Synthesen und nationalen Meistererzählungen scheint vorüber zu sein, dafür wird umso fleißiger mit neuen, teilweise nicht weniger normativ unterfütterten transnationalen und postkolonialen Ansätzen experimentiert. Legitim ist daher die Frage, ob auch regionale Ansätze Potenzial für eine neue Erzählung europäischer Geschichte bieten. Noch fehlt es an beispielhaften Darstellungen, die – im wahrsten Sinne des Wortes – Schule machen könnten.

Die vorliegende Studie möchte nun erstmals für das Medium Schulbuch Narrativen, erinnerungskulturellen Fragmenten und Identitätskonstruktionen nachgehen, die sich nicht wie gewohnt auf einen Nationalstaat, sondern auf eine Region beziehen. Ausgewählt wurde eine Region im nordöstlichen Europa, die von vielfältigen kulturellen und multiethnischen Traditionen, aber auch von konkurrierenden nationalen Ansprüchen zwischen Deutschland, Polen, Litauen und Russland gekennzeichnet ist. Die Brüche und Komplikationen europäischer Geschichte zeigen sich hier in besonders drastischer Weise, am weitreichendsten wohl mit der Verschiebung der nationalstaatlichen Grenzen und dem nahezu vollständigen »Austausch« der Bevölkerung im Gefolge des Zweiten Weltkriegs. Angesichts dessen lässt sich sogar kritisch fragen, ob das Gebiet Klaipėda, das

Gebiet Kaliningrad und die Wojewodschaft Ermland und Masuren überhaupt noch Teile einer gemeinsamen Region darstellen?¹ Die Schwierigkeiten zeigen sich symptomatisch bei der Benennung: Was Deutschen als »Ostpreußen« gilt, ist für Polen vorrangig »Ermland und Masuren« (*Warmia i Mazury*), für Litauer das »Memelland« (*Klaipėdos kraštas*) bzw. »Klein-Litauen« (*Mažoji Lietuva*) und für Russen das »Gebiet Kaliningrad« (*Oblast' Kaliningrad*).

Gleichwohl ist festzustellen, dass in den nach 1945 neu besiedelten Gebieten in dem Maße, wie eine gesellschaftliche Konsolidierung voranschreitet, das Bedürfnis nach einer symbolisch-kulturellen Raumaneignung wächst. Der Umgang mit der Vergangenheit dient dabei als wichtige Ressource für die Suche nach regionaler Identität in Polen, Litauen und Russland.² So sprechen in jüngerer Zeit Polen und Russen häufiger von »Ostpreußen« (*Prusy Wschodnie* bzw. *Vostočnaja Prussija*) oder Deutsche von »Masuren«, verbinden damit aber durchaus unterschiedliche Deutungen und erinnerungskulturelle Einordnungen. Dieses Phänomen lässt sich sehr zutreffend in einer Formulierung fassen, die sich an die jüngst neu begonnene wissenschaftliche Diskussion zu Regionen und Regionalismen in Ostmitteleuropa anlehnt:³ »geteilte Erinnerungsregion«. Das Partizip »geteilt« besitzt dabei eine semantische Zweideutigkeit, die sowohl auf Brüche, Grenzziehungen und Diskontinuitäten (vgl. englisch *divided*) als auch auf gemeinsame Erfahrungen und Wahrnehmungen (vgl. englisch *shared*) verweist.

Vor diesem Hintergrund eine Benennung der Untersuchungsregion zu finden, die möglichst prägnant ist, aber keine der jeweiligen nationalen Sichtweisen einseitig bevorzugt, war kein leichtes Unterfangen. Mit dem »Pruzenland« wählt die vorliegende Studie bewusst einen sprachlich unkonventionellen, verfremdenden Ansatz, der einen Bezug auf die mittelalterlichen baltischen Pruzzen anklingen lässt und dadurch eine möglichst große Distanz zu nationalen Konnotationen signalisieren soll. Der historischen Genauigkeit halber sei angefügt, dass dies freilich nicht bedeutet, dass nicht auch die Pruzzen unterschiedliche Spuren in den Erinnerungskulturen Polens, Litauens, Russlands und Deutschlands hinterlassen haben. Ein Kapitel der vorliegenden Studie wird den historiographischen und geschichtsdidaktischen Umgang mit den Pruzzen ausführlich problematisieren.

1 Ausführliche Überlegungen hierzu bei Stephanie Zloch. »Das Gebiet zwischen Weichsel und Memel«, in: *Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften* 5 (2011/12), H. 12, S. 188 – 194.

2 Grundlegend hierzu: Andrzej Sakson. *Od Klajpedy do Olsztyna. Współcześni mieszkańcy byłych Prus Wschodnich. Kraj Klajpedzki, Obwód Kaliningradzki, Warmia i Mazury*. Poznań 2011.

3 Burkhard Olschowsky (Hg.). *Geteilte Regionen – geteilte Geschichtskulturen? Muster der Identitätsbildung im europäischen Vergleich*. München 2013.

Methodisch und theoretisch positioniert sich die international vergleichende Analyse von deutschen, polnischen, litauischen und russischen Schulbuchdarstellungen im Kontext aktueller Forschungen zu Erinnerungskultur und Region. Diese beiden Konzepte werden zunächst vorgestellt und in ihrer Bedeutung für das »Pruzenland« diskutiert, bevor dann der regionsbezogene Forschungsstand für den Bereich Bildungsmedien und Geschichtsdidaktik sowie die Vorgehensweise und der Aufbau der vorliegenden Studie erläutert werden.

Erinnerungskultur

Die Erforschung von Gedächtnis, Erinnerung und Erinnerungskulturen zieht die Geistes- und Sozialwissenschaften nun seit fast zwei Jahrzehnten in ihren Bann. In Deutschland gibt es mittlerweile, ausgehend von den Impulsen Jan und Aleida Assmanns seit den 1990er Jahren, eine ganze Reihe von Überblicksdarstellungen und Systematisierungsversuchen zur Gedächtnis- und Erinnerungsforschung.⁴ Aus der geschichtswissenschaftlicher Perspektive hervorzuheben ist die Definition von Christoph Cornelißen, der im Anschluss an die konstruktivistische Denkanbahn, wonach »jeweils die Gegenwart immer wieder neu darüber entscheidet, welche Personen, Ereignisse und historischen Zusammenhänge kollektiv erinnert werden«,⁵ Erinnerungskultur »als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse« ansieht.⁶ In den polnischen Sozial- und Kulturwissenschaften werden die Überlegungen westeuropäischer Autoren neuerdings intensiv rezipiert,⁷ doch kann sich die Beschäftigung mit Gedächtnis und Erinnerung auch auf einheimische Ansätze stützen, insbesondere auf Studien zum kollektiven Geschichtsbewusstsein und zum Begriff der »Tradition«, wie sie Barbara Szacka, Jerzy Topolski oder Stefan Kieniewicz schon seit den 1960er Jahren vorlegten. Neue methodisch-theoretische Impulse gaben in den vergangenen Jahren vor allem der Historiker Marcin

4 Jan Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1992; Aleida Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. Bonn 2007; Astrid Erll. *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Stuttgart 2005.

5 Christoph Cornelißen. »Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54 (2003), S. 548 – 563, hier S. 563; in diesem Sinne auch A. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, 2007, S. 15.

6 Cornelißen, »Was heißt Erinnerungskultur?«, 2003, S. 555.

7 Pierre Nora, Paul Ricoeur und Aleida Assmann in Bartosz Korzeniowski. »Pamięć zbiorowa we współczesnym dyskursie humanistycznym«, in: *Przegląd Zachodni* 60 (2005), H. 2, S. 129 – 131; Jan Assmann in Robert Traba. *Ostpreußen. Die Konstruktion einer deutschen Provinz. Eine Studie zur regionalen und nationalen Identität 1914 – 1933*. Osnabrück 2010.

Kula, der Soziologe Andrzej Szpociński oder die Literaturwissenschaftler Maria Janion und Roch Sulima.⁸ Eine für Polen erstmals geleistete Darstellung von Erinnerungsorten wird derzeit im Rahmen deutsch-polnischer wissenschaftlicher Zusammenarbeit realisiert.⁹

In Russland ist die Erinnerungsforschung dagegen weniger stark in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsagenden verankert. Es überwiegen publizistische Auseinandersetzungen und kürzere Publikationsformate wie Aufsätze und Essays, die sich inhaltlich vorwiegend auf die historischen Perioden von Zweitem Weltkrieg und Stalinismus konzentrieren.¹⁰ Die Schriften von Jan und Aleida Assmann werden in Russland allerdings ebenso rezipiert wie in der noch jungen litauischen Erinnerungsforschung, die vor allem mit dem Namen von Alvydas Nikžentaitis verbunden ist.¹¹

Schon seit längerem etabliert sind die Konzepte Geschichtskultur und Geschichtsbewusstsein in der Geschichtsdidaktik.¹² In den vergangenen Jahren

-
- 8 Marcin Kula. *Nośniki pamięci historycznej*. Warszawa 2002; Andrzej Szpociński. »Kanon historyczny«, in: *Studia Socjologiczne* 91 (1983), H. 4, S. 129–146; Marcin Kula. »Kanon kulturowy«, in: *Kultura i Społeczeństwo* 35 (1991), H. 2, S. 47–56; Maria Janion. *Prace wybrane*. 5 Bde. Kraków 2000, 2001, 2002; Roch Sulima. *Głosy tradycji*. Warszawa 2001. Ausführlicher Überblick jetzt bei: Kornelia Kończal und Joanna Wawrzyniak. »Traditionen, Konzepte, (Dis-)Kontinuitäten. Erinnerungsforschung in Polen«, in: *Osteuropa* 62 (2012), H. 5, S. 19–45.
- 9 Hans Henning Hahn und Robert Traba (Hg.). *Deutsch-polnische Erinnerungsorte*. 5 Bde. Paderborn u. a. 2011, 2012, 2013, 2014.
- 10 Alexei Miller. »The Turns of Russian Historical Politics, from Perestroika to 2011«, in: Alexei Miller und Maria Lipman (Hg.), *The Convolutions of Historical Politics*. Budapest, New York 2012, S. 253–278; Igor J. Polianski. »Eisbrecher der Geschichte. ›Heiße‹, ›kalte‹ und ›warme‹ Erinnerung in der postsowjetischen Geschichtskultur«, in: Igor J. Polianski und Lars Karl (Hg.), *Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im neuen Russland*. Göttingen 2009, S. 65–84; Boris Dubin. »Erinnern als staatliche Veranstaltung. Geschichte und Herrschaft in Russland«, in: *Osteuropa* 58 (2008), H. 6, S. 57–65; vgl. hierzu auch das Sonderheft der Zeitschrift *Osteuropa*: Manfred Sapper und Volker Weichsel (Hg.). *Kluffen der Erinnerung. Rußland und Deutschland 60 Jahre nach dem Krieg*. Berlin 2005 (*Osteuropa* 55, H. 4–6).
- 11 Als erste Bilanzen zu lesen: Alvydas Nikžentaitis. »Nuo Vytauto didžiojo iki Molotovo-Ribbentropo. Kultūrinės atminties politika lietuvoje«, in: *Lietuvių-lenkų santykiai amžių tėkmėje. Istorinė atmintis/Stosunki polsko-litewskie na przestrzeni wieków. Pamięć historyczna*. Vilnius 2009, S. 363–374; Alvydas Nikžentaitis. »Die Epoche der Diktaturen. Erinnerungskonkurrenz in Litauen«, in: *Osteuropa* 58 (2008), H. 6, S. 159–166.
- 12 Bernd Schönemann. »Geschichtsdidaktik und Geschichtskultur«, in: Bernd Mütter, Bernd Schönemann und Uwe Uffelman (Hg.), *Geschichtskultur. Theorie – Empirie – Pragmatik*. Weinheim 2000, S. 26–58, hier S. 44 und 56; Kapitel »Aspekte der Geschichtskultur« in: Klaus Bergmann u. a. (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. 5. Aufl., Seelze-Velber 1997; pointiert Wolfgang Hasberg. »Erinnerungskultur – Geschichtskultur. Kulturelles Gedächtnis – Geschichtsbewußtsein. 10 Aphorismen zu begrifflichen Problemfeldern«, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 3 (2004), S. 198–207; Jerzy Maternicki. »Świadomość historyczna«, in: Jerzy Maternicki (Hg.), *Współczesna dydaktyka historii. Zarys encyklopedyczny dla nauczycieli i studentów*. Warszawa 2004, S. 376–378; Janusz Rulka. »Świadomość historyczna Polaków«, in: Jerzy Maternicki (Hg.), *Współczesna dydaktyka historii. Zarys en-*

drehte sich die wissenschaftliche Debatte darum, ob das neue Interesse an Erinnerung und Gedächtnis hierzu eher eine Ergänzung oder aber eine grundsätzliche Neuausrichtung darstellte.¹³ Wichtig aus geschichtsdidaktischer Sicht ist, dass beide Ansätze, sowohl des Geschichtsbewusstseins und der Geschichtskultur als auch der Erinnerungskultur, grundsätzlich auf die »Geschichtlichkeit von Bildung« verweisen, bei der Frage »nach dem Sinn und Ziel des Geschichtsunterrichts« eine methodisch-theoretische Orientierungshilfe geben und schließlich zur kritischen Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Umgang mit Geschichte anregen.¹⁴ Demnach ist Vergangenes eine beständige »(Re)konstruktion«, abhängig von Fragen, Interpretationen und Wertungen, die sich von Generation zu Generation ändern.¹⁵

Für eine historisch-kulturwissenschaftlich ausgerichtete Schulbuchforschung haben Fragen nach Gedächtnis, Erinnerung und Erinnerungskulturen einen starken Stellenwert. Schulbücher transportieren die jeweils offiziellen Normgefüge in alle Bereiche der Gesellschaft und spiegeln nicht zuletzt infolge ihrer engen Bindung an staatliche Lehrpläne jene symbolischen Sinnwelten und Werte wider, über die Staaten darauf hinwirken, soziale Kohäsion zu stiften, kulturelle Traditionen zu vermitteln und politische Legitimation herzustellen. Die Analyse von Schulbüchern öffnet insofern einen Weg zur Erforschung von Identifikationsprozessen, von Inklusions- wie Exklusionsmustern und damit auch von »Integration« und deren »Grenzen«.¹⁶

cyklopedyczny dla nauczycieli i studentów. Warszawa 2004, S. 378 f.; Janusz Rulka. »Świadomość historyczna uczniów«, in: Jerzy Maternicki (Hg.), *Współczesna dydaktyka historii. Zarys encyklopedyczny dla nauczycieli i studentów*. Warszawa 2004, S. 379–381.

- 13 So war konkret umstritten, ob Geschichtskultur allein die »kognitive Dimension des Geschichtswissens« meint – im Gegensatz zur Erinnerungskultur, die »alle Formen der Aneignung erinnerter Vergangenheit als gleichberechtigt betrachtet« (Cornelißen, »Was heißt Erinnerungskultur?«, 2003, S. 555) oder ob mit Verweis auf jeweils spezifische Erkenntnis-Chancen eine Koexistenz der Begriffe Geschichtskultur und Erinnerungskultur möglich ist (Marko Demantowsky. »Geschichtskultur und Erinnerungskultur – zwei Konzeptionen des einen Gegenstandes. Historischer Hintergrund und exemplarischer Vergleich«, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 33 (2005), S. 11–20).
- 14 Gerhard Velthaus. »Das ›kulturelle Gedächtnis‹ und die narrativen Elemente in Bildung und Erziehung«, in: *Pädagogische Rundschau* 61 (2007), H. 2, S. 181 f.; Horst Kuss. »Geschichtskultur im Geschichtsunterricht. Eine neue Chance für historisches Lernen«, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 29 (2001), H. 1/2, S. 1 f. und 10–21, hier S. 10 und 13; Ewa Chorąży, Danuta Konieczka-Śliwińska und Stanisław Roszak. *Edukacja historyczna w szkole. Teoria i praktyka*. Warszawa 2009, S. 28–31.
- 15 Michael Sauer. *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik*. 9. Aufl., Seelze-Velber 2010, S. 20; Chorąży, Konieczka-Śliwińska und Roszak, *Edukacja historyczna*, 2009, S. 23–28.
- 16 Hierzu wichtig die Beiträge von Simone Lässig. »Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext«, in: Eckhardt Fuchs, Joachim Kahlert und Uwe Sandfuchs (Hg.), *Schulbuch konkret. Kontexte – Produktion – Unterricht*. Bad Heilbrunn 2010, S. 199–215 und Simone Lässig. »Textbooks and Beyond. Educational Media in Con-

Erinnerungskulturen wurden lange Zeit ganz überwiegend national konstruiert und auch in einem nationalstaatlichen Kontext analysiert. In jüngster Zeit hat sich die Fokussierung auf die nationalen bzw. nationalstaatlichen Erinnerungskulturen zunehmend aufgelöst. Umfassende synchrone und diachrone Vergleiche zeigen, wie sich Erinnerungen über Ländergrenzen hinweg entwickelten und veränderten. Als »Leuchttürme« dieser Forschungstendenz können die zum Teil mehrbändigen Sammelwerke zu den bereits erwähnten deutsch-polnischen, zu ostmitteleuropäischen oder – umfassender noch – zu gesamteuropäischen Erinnerungsorten gelten.¹⁷ Eine wichtige Erkenntnis ist dabei, dass gerade für Ost- und Ostmitteleuropa »der keineswegs selbstverständliche bzw. semantisch gebrochene Erinnerungsort [...] nahezu paradigmatisch zu sein scheint«.¹⁸

Region

Um die langjährige Dominanz nationalstaatlicher Betrachtungsweisen aufzubrechen, ist der Blick auf eine größere, europäische oder gar globale Maßstabsebene alleine nicht ausreichend; vielmehr gehörte es bereits zu den frühzeitig erhobenen, aber noch recht selten eingelösten Forderungen einer transnationalen Perspektive auf die Geschichte, auch grenzüberschreitende regionale und lokale Prozesse zu berücksichtigen.¹⁹

text(s)«, in: *Contexts. The Journal of Educational Media, Memory, and Society* 1 (2009), H. 1, S. 1 – 23. Wolfgang Jacobmeyer hat Schulbücher einst sogar als »nationale Autobiographien« bezeichnet: Wolfgang Jacobmeyer. »Konditionierung von Geschichtsbewußtsein. Schulgeschichtsbücher als nationale Autobiographien«, in: Jerzy Topolski (Hg.), *Historisches Bewußtsein und politisches Handeln in der Geschichte. Ergebnisse der gemeinsamen Konferenz des Instituts für Geschichte der Adam Mickiewicz Universität Poznań und des Historischen Seminars der Universität Hannover*, 5. – 9. April 1989. Poznań 1994, S. 21 – 34, hier S. 22; vgl. auch Yasemin Nuhoğlu Soysal und Hanna Schissler. »Teaching beyond the National Narrative«, in: Hanna Schissler und Yasemin Nuhoğlu Soysal (Hg.), *The Nation, Europe, and the World. Textbooks and Curricula in Transition*. New York, Oxford 2005, S. 1 f.

17 Hahn und Traba (Hg.), *Deutsch-polnische Erinnerungsorte*, 2012; Matthias Weber (Hg.), *Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Erfahrungen der Vergangenheit und Perspektiven*. München 2011; Pim Den Boer u. a. (Hg.), *Europäische Erinnerungsorte*. 3 Bde. München 2011.

18 Peter Haslinger. »Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in der historischen Forschung zum östlichen Europa«, in: *zeitenblicke* 6 (2007), H. 2, http://www.zeitenblicke.de/2007/2/haslinger/index_html, zuletzt geprüft am 13.11.2013.

19 Michael Werner und Bénédicte Zimmermann. »Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), H. 4, S. 607 – 636; Sebastian Conrad. »Doppelte Marginalisierung. Plädoyer für eine transnationale Perspektive auf die deutsche Geschichte«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), H. 1, S. 145 – 169; jetzt auch aktuell Stephanie Schlesier. »Grenzregionen als Experimentierfeld. Von der Notwendigkeit Vergleich, Transfer und

Das Interesse an Regionen, Regionalgeschichte und Regionaldidaktik war allerdings in den letzten Jahrzehnten starken Schwankungen unterworfen. In den 1960er Jahren war in Deutschland beispielsweise die traditionelle Beschäftigung mit »Heimat« und »kleinen Räumen« im Schulunterricht in die Krise geraten, galt als rückständig, ideologiebefrachtet und nostalgisch.²⁰ Dagegen stand in Polen die wissenschaftliche Arbeit an mehrbändigen Synthesen zur Geschichte insbesondere der westlichen und nördlichen Landesteile in voller Blüte.²¹ In den 1970er Jahren kam es dann im Zuge der neuen sozialen Bewegungen in Westeuropa zu einer Renaissance der Regionen und Regionalismen. Leitend waren nun Werte wie Bürgernähe, Partizipation und Subsidiarität, wobei Region konzeptionell häufig als Gegensatz zu Zentralstaat und Nation erschien. Dieser Ansatz entfaltete für das zivilgesellschaftliche Engagement in Mittel- und Osteuropa im Zuge der politischen Wende 1989/91 große Attraktivität. Die neu entstandenen Regionalbewegungen Mittel- und Osteuropas verstanden regionale Erzählungen und Erinnerungen, gerade auch mit ihrer wiederentdeckten multiethnischen Dimension, nun als Alternative zu nationalen Meistererzählungen; sie richteten sich mit ihrem Ruf nach einer »Dezentralisierung der Erinnerungskultur« dabei sowohl gegen überkommene Geschichtsbilder aus kommunistischer Zeit als auch gegen neu aufkommende geschichtspolitische Bestrebungen, in den postsozialistischen Gesellschaften »Eindeutigkeit und nationale Affirmation« zu generieren.²²

In den 1990er Jahren begannen Historiker, unter dem Einfluss der konstruktivistischen Nationalismusforschung das Verhältnis zwischen Region und Nation stärker methodisch und theoretisch zu reflektieren und das normative, ideologiekritische Verständnis von Region zu hinterfragen. So wurden nun Region und Nation als »teils gegensätzliche, teils komplementäre Konzepte« identifiziert: Die Region kann so zwar durchaus in Opposition zum Nationalen stehen, sie kann aber auch im Gegenzug zur Konkretisierung und Vermittlung des Nationalen dienen, etwa in der Unterrichtspraxis »als Zulieferer von Bei-

Verflechtung zu kombinieren«, in: Agnes Arndt, Joachim C. Häberlen und Christiane Reinecke (Hg.), *Vergleichen, verflechten, verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*. Göttingen 2011, S. 268–294.

20 Hierzu Ernst Hinrichs (Hg.). *Regionalität. Der »kleine Raum« als Problem der internationalen Schulbuchforschung*. Frankfurt/Main 1990, S. 7–19.

21 Hierzu ausführlich: Witold Molik. »Polnische regionalgeschichtliche Synthesen. Historiografische Traditionen, methodologische Probleme und ein Vorschlag für ein neues Modell«, in: *Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften* 5 (2011/12), S. 30–73.

22 Am Beispiel Polens: Claudia Kraft. »Lokal erinnern, europäisch denken. Regionalgeschichte in Polen«, in: *Osteuropa* 56 (2006), H. 11/12, S. 235–244, hier S. 243 f.; Katrin Steffen. »Ambivalenzen des affirmativen Patriotismus. Geschichtspolitik in Polen«, in: *Osteuropa* 56 (2006), H. 11/12, S. 219–233; Krzysztof Ruchniewicz. »Die polnische Geschichtspolitik nach 1989«, in: *Polen-Analysen* (2007), H. 20, S. 2–8.

spielen zur Verdeutlichung größerer politischer Ereignisse und Vorgänge«. ²³ Trotz der stärkeren Betonung von Beziehungen und Wechselwirkungen wurden Region und Nation jedoch nach wie vor als zwei unterschiedliche räumliche Maßstabebenen verstanden.

Die neueste Entwicklung in der Beschäftigung mit Regionen ist im Wesentlichen auf drei Impulse zurückzuführen: Zum ersten ist hier das Plädoyer der transnationalen Geschichte zu nennen, die im beständigen Wechsel der Maßstabebenen vom Globalen zum Regionalen und Lokalen eine Chance sieht, »neue Räume«, »neue Aktionsfelder« und »eigene Formen von Handlungslogik« historisch zu erschließen. ²⁴ Zum zweiten wirkt hier der *spatial turn* in den Geistes- und Sozialwissenschaften, der ein weites Feld von der Erkenntnis des Raumes als eines »sozialen Konstrukts« bis hin zu einer handlungstheoretischen Konzeptionalisierung des Raums als abhängiger Variablen menschlichen Wirkens abdeckt. ²⁵ Schließlich haben Forschungen zu Migration, Ethnizität und Zugehörigkeiten die Aufmerksamkeit auf Phänomene der Hybridität und Transkulturalität gelenkt.

In der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion handelt es sich bei Regionen um eigenwillige räumliche Gebilde, deren äußere Konturen nicht sehr stark ausgebildet sind, die deswegen aber auch vermeintlich starre staatliche Grenzen überschreiten können. Gleichzeitig sind Regionen auch in ihrem Inneren selten homogen, sondern beziehen vielmehr wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle oder konfessionelle Einflüsse von unterschiedlicher Prägekraft und Dauer ein. Die Kohärenz einer Region beruht damit auf einer

23 Günther Lottes. »Zur Einführung. Staat, Nation, Region – Zu drei Prinzipien der Formationsgeschichte Europas«, in: Günther Lottes (Hg.), *Region, Nation, Europa. Historische Determinanten der Neugliederung eines Kontinents*. Heidelberg 1992, S. 10–43, hier S. 36; Peter Haslinger. »Nationalismus und Regionalismus – Konflikt oder Koexistenz?«, in: Philipp Ther und Holm Sundhaussen (Hg.), *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jhd. im Vergleich*. Marburg 2003, S. 267–274; Horst Kuss. »Landesgeschichte oder Regionalgeschichte? Über den Zusammenhang von geschichtswissenschaftlicher Theorie, geschichtsdidaktischer Konzeption und praktischer Anwendung im Unterricht«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 51 (2000), H. 7/8, S. 388–405, hier S. 403.

24 Werner und Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung«, 2002, S. 630.

25 Christoph Kühberger. »Europäische Geschichte nach dem spatial turn. Geschichtsdidaktische Erkundungen zu transkulturellen Momenten«, in: Michael Gehler und Silvio Vietta (Hg.), *Europa – Europäisierung – Europäistik. Neue wissenschaftliche Ansätze, Methoden und Inhalte*. Wien, Köln, Weimar 2010, S. 353–378; Benno Werlen. »Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften«, in: *Erdkunde* 47 (1993), H. 4, S. 241–255; Benno Werlen. *Sozialgeographie alltäglicher Rationalisierungen*. 3 Bde. Stuttgart 1995–2007; Peter Hoffmann. *Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Die Biographie*. 4. Aufl., München 2007, S. 27–40; Ute Wardenga. »Raum- und Kulturbegriffe in der Geographie«, in: Mirka Dickel und Detlef Kanwischer (Hg.), *TatOrte. Neue Raumkonzepte didaktisch inszeniert*. Berlin 2006, S. 21–47.

Konstruktionsleistung: Eine Region kann als *imagined community* beschrieben werden, die im Vergleich zur Nation eine größere Flexibilität und Optionalität besitzt und sich stärker auf gemeinsame Erfahrungen und Wissensbestände als auf politische Institutionen richtet.

Angesichts ihres subjektiven, relationalen und fluiden Charakters stellen Regionen häufig Kontaktzonen dar und bieten wichtige Anknüpfungspunkte für die Bildung hybrider und multipler Identitäten.²⁶ Aus dieser Perspektive betrachtet können Regionalgeschichte und Regionaldidaktik einen neuen Zugang zur europäischen Geschichte ermöglichen,²⁷ und möglicherweise auch leichter als die klassische Nationalgeschichte sinnstiftende Angebote in heterogen zusammengesetzten Migrationsgesellschaften unterbreiten.²⁸

-
- 26 Das hier vorgestellte Konzept von Region rekurriert vor allem auf: Dietmar Schiersner. »Alter Zopf oder neue Chance? Regionalgeschichte in Historiographie und Geschichtsunterricht«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 62 (2011), H. 1/2, S. 50 – 60; Johannes Paulmann. »Regionen und Welten. Arenen und Akteure regionaler Weltbeziehungen seit dem 19. Jahrhundert«, in: *Historische Zeitschrift* 296 (2013), H. 3, S. 660 – 699; Burkhard Olschowsky. »Einführung«, in: Burkhard Olschowsky (Hg.), *Geteilte Regionen – geteilte Geschichtskulturen? Muster der Identitätsbildung im europäischen Vergleich*. München 2013, S. 11 – 18; Margrit Pernau. *Transnationale Geschichte*. Göttingen 2011, S. 108 und 111; Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska. »Grenzüberschreitungen im Schulbuch«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 64 (2013), H. 1/2, S. 30 – 45, vor allem S. 30 f.; Witold Molik. »O nowy model syntezy dziejów regionu na przykładzie Wielkopolski«, in: Krzysztof A. Makowski (Hg.), *O nowy model historycznych badań regionalnych*. Poznań 2007, S. 15 – 34, vor allem S. 26 – 31; Robert Traba. »Ciągłość i historia przerywana. Miasto w długim trwaniu«, in: Krzysztof A. Makowski (Hg.), *O nowy model historycznych badań regionalnych*. Poznań 2007, S. 75 – 88.
- 27 Irmgard Plattner. »Die Region – eine europäische Perspektive? Überlegungen zur Regionalgeschichte als Ansatz für einen europaorientierten Geschichtsunterricht«, in: Bernd Schönemann und Hartmut Voit (Hg.), *Europa in historisch-didaktischen Perspektiven*. Idstein 2007, S. 264 – 271; Marcin Wiatr. »Grenzräume neu vermessen. Multiethnische Raumperspektiven in polnischen Schulbüchern«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 64 (2013), H. 1/2, S. 46 – 60; Kazimierz Kossak-Główczewski. »Edukacja regionalna i alternatywna. W poszukiwaniu źródeł realizacji na przykładzie pedagogii Freineta«, in: Kazimierz Kossak-Główczewski (Hg.), *Edukacja regionalna mniejszości narodowych i etnicznych. Z wybranych rozwiązań edukacyjnych Białorusinów, Fryzów, Niemców, Sami i Kaszubów*. Gdańsk 1999, S. 135 – 145; Anna W. Brzezińska, Aleksandra Hulewska und Justyna Słomska. *Edukacja regionalna*. Warszawa 2006; Jerzy Nikitorowicz. *Edukacja regionalna i międzykulturowa*. Warszawa 2009; Alina Awramiuk. *Pogranicza kultur. Percepcja własnego regionu przez uczniów a edukacja regionalna*. Warszawa 2009.
- 28 Schiersner, »Alter Zopf oder neue Chance?«, 2011, S. 58 – 60; Bodo von Borries. *Lebendiges Geschichtslernen. Bausteine zu Theorie und Pragmatik, Empirie und Normfrage*. Schwalbach/Ts. 2004, S. 428 – 435.

Das »Pruzenland« als Erinnerungsregion: Historiographische Zugänge

In der deutschen Historiographie zum »Pruzenland« dominierte lange Zeit eine deutschumszentrierte und borussische Perspektive; neue methodische Impulse gab es kaum.²⁹ Die Konzentration auf eine traditionelle Staats- und Verwaltungsgeschichte bot vielmehr die Möglichkeit, eine Kontinuitätslinie von der Zeit des Deutschen Ordens bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zu konstruieren und »die These von der nachhaltigen Germanisierung Ostpreußens durch staatliche Institutionen« zur Geltung zu bringen.³⁰ Eine solche etatistische Sichtweise brachte es mit sich, dass nichtdeutsche ethnische Gruppen so gut wie keine Rolle bei der Betrachtung der Region spielten. Folgerichtig war »das Jahr 1945 ein deutliches Ende für die Geschichtsbetrachtung«.³¹ Diese Situation hat sich über Jahrzehnte hinweg nur zögerlich verändert. So wurden die interethnischen Beziehungen selbst in zwei zu Anfang der 1990er Jahre erschienenen großen Gesamtdarstellungen zur Geschichte Ostpreußens noch nicht umfassend analysiert.³² In einem Literaturbericht hat Bert Hoppe festgestellt, dass noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts Ostpreußen vor allem als »Ort der Vormoderne« oder als »Ort des Zusammenbruchs gegen Ende des Zweiten Weltkrieges« vermittelt wird.³³ Das viel beachtete »Preußenjahr« 2001 blieb für das »Pruzenland« ohne Ertrag: Obwohl der ereignisgeschichtliche Anlass für das Jubiläum die Krönung Friedrichs I. zum König in Königsberg 1701 war, fehlte in vielen deutschsprachigen Publikationen und Ausstellungen die Bezugnahme auf das »Pruzenland«, ja auf das östliche Mitteleuropa überhaupt.³⁴ Der australische

29 Ausführlich dazu Jörg Hackmann. »Königsberg in der deutschen Geschichtswissenschaft«, in: *Nordost-Archiv* N. F. 3 (1994), H. 2, S. 469–493; Jörg Hackmann. *Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgeschichtliches Problem*. Wiesbaden 1996; Jörg Hackmann. »Pommern, Westpreußen und Ostpreußen in der deutschen und polnischen Historiographie nach 1945«, in: Jerzy Kłoczowski, Witold Matwiejczyk und Eduard Mühle (Hg.), *Doświadczenia przeszłości. Niemcy w Europie Środkowo-Wschodniej w historiografii po 1945 roku /Erfahrungen der Vergangenheit. Deutsche in Ostmitteleuropa in der Historiographie nach 1945*. Lublin, Marburg 2000, S. 75–86.

30 Hackmann, »Pommern, Westpreußen und Ostpreußen«, 2000, S. 77–79.

31 Hackmann, *Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht*, 1996, S. 353.

32 Hartmut Boockmann. *Ostpreußen und Westpreußen*. Berlin 1992; Ernst Opgenoorth (Hg.). *Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens*. 4 Bde. Lüneburg 1994–1997. Kritisch dazu: Jörg Hackmann. »Veränderung tut not. Plädoyer für eine Revision der Geschichtsschreibung über Ostpreußen«, in: *Borussia* (2002), H. 27, S. 48 f.

33 Bert Hoppe. »Zwischen deutscher Geschichte und postsowjetischer Zukunft. Ein Literaturbericht zu Königsberg/Kaliningrad«, in: *Osteuropa* 53 (2003), S. 410–422, hier S. 421.

34 Andreas Lawaty. »Preußen liegt in Polen«, in: *Borussia* (2002), H. 27, S. 39–41, hier S. 39; Klaus Zernack. »Das Preußenland und die Geschichte Preußens in Ostmitteleuropa«, in: Matthias Weber (Hg.), *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. München 2003, S. 83–91, hier S. 83. Bilanz des Jubiläumjahres: Basil Kerski. »Erbe und Erinnerung – Preußen 2001/2002«, in: *Borussia* (2002), H. 27, S. 23–38; Jörg

Historiker Christopher Clark brachte es in seiner umfassenden Geschichte Preußens auf den Punkt: »Am Ende war nur noch Brandenburg«. ³⁵ Es blieb zunächst einzelnen Studien, insbesondere aus der Berliner Schule von Klaus Zernack, vorbehalten, für eine aufkommende Belebung der Forschung zum »Pruzenland« zu sorgen.

Die polnische Historiographie widmete traditionell der politischen Geschichte des Deutschen Ordens besondere Aufmerksamkeit, insbesondere den Ereignissen um die Schlacht von Tannenberg/Grunwald 1410, die den Niedergang des Ordens einleitete. In der Deutungstradition eines jahrhundertelangen deutsch-polnischen Konfliktverhältnisses ließ sich hier die polnische Seite als überlegen darstellen. Die Darstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts hingegen widmeten sich vorrangig der preußisch-deutschen Germanisierungspolitik und boten insofern ein diametral entgegengesetztes Bild. Als Leidtragende galten die polnischsprachigen Masuren, die die dominierende ethnische Bevölkerungsgruppe im Süden der Region um Allenstein/Olsztyn waren. Hier lag ein Anknüpfungspunkt für eine »volksgeschichtliche«, auf das Polentum (*polskość*) und die polnische Nationalbewegung konzentrierte Geschichtsdarstellung. Diese Herangehensweise diente in der Volksrepublik Polen auch dazu, die polnischen Rechte an den 1945 zugesprochenen Gebieten historisch zu legitimieren. ³⁶ Lediglich die vornehmlich in akademischen Kreisen rezipierte mehrbändige *Historia Pomorza*, die Gerard Labuda seit Ende der 1960er Jahre herausgab und die eine Großregion »Pomorze« entlang der Ostseeküste bis zum »Pruzenland« umfasste, konzentrierte sich stärker auf eine sozial- und strukturgeschichtliche Fragestellung. ³⁷

Hackmann. »Liegt Preußen ostwärts? Ein Rückblick auf die historische Literatur des neuen ›Preußenjahres‹ 2001 in Deutschland«, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung* 53 (2004), H. 1, S. 99–117; Matthias Weber. »Preußen in Ostmitteleuropa. Geschichte und Geschichtsverständnis. Zur Konzeption dieses Buches«, in: Matthias Weber (Hg.), *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. München 2003, S. 11–32, hier S. 18–21.

- 35 Christopher Clark. *Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600–1947*. Bonn 2007, S. 780.
- 36 Hackmann, »Pommern, Westpreußen und Ostpreußen, 2000; Hackmann, »Veränderung tut not«, 2002; Janusz Małłek. »Wielkie Pomorze (Pomorze Zachodnie, Prusy Zachodnie i Wschodnie) w historiografii polskiej po roku 1945«, in: Jerzy Kłoczowski, Witold Matwiejczyk und Eduard Mühle (Hg.), *Doświadczenia przeszłości. Niemcy w Europie Środkowo-Wschodniej w historiografii po 1945 roku /Erfahrungen der Vergangenheit. Deutsche in Ostmitteleuropa in der Historiographie nach 1945*. Lublin, Marburg 2000, S. 67–73.
- 37 Gerard Labuda (Hg.). *Historia Pomorza*. Bd. 1. *Do roku 1466*. Poznań 1969; Gerard Labuda (Hg.). *Historia Pomorza*. Bd. 2. *Do roku 1815*. Teil 1. *1464/66–1648/57*. Poznań 1976; Gerard Labuda (Hg.). *Historia Pomorza*. Bd. 2. *Do roku 1815*. Teil 2 (*Pomorze Wschodnie w latach 1657–1815*). Poznań 1984; Gerard Labuda (Hg.). *Historia Pomorza*. Bd. 3. *1815–1850*. Teil 1. *Gospodarka, społeczeństwo, urządzenie*. Poznań 1993; Gerard Labuda (Hg.). *Historia Pomorza*. Bd. 3. *1815–1850*. Teil 2. *Zagadnienia polityczne, narodowościowe i wyznaniowe*. Poznań 1996; Gerard Labuda (Hg.). *Historia Pomorza*. Bd. 3. *1815–1850*. Teil 3. *Kultura artystyczna i umysłowa*. Poznań 2001; Gerard Labuda (Hg.). *Historia Pomorza*. Bd. 2. *Do roku 1815*. Teil 3.

Nachdem bereits seit den späten 1950er Jahren in Olsztyn ein regionalgeschichtliches Forschungszentrum (*Ośrodek Badań Naukowych im. Kętrzyńskiego*, OBN) existierte,³⁸ kam nach der politischen Wende mit der Kulturgemeinschaft »Borussia« in Olsztyn ein neuer Akteur hinzu, dessen programmatisches Ziel darin bestand, unter dem Motto »offener Regionalismus« die regionale Kultur, Literatur und Geschichtsschreibung aus einer zentralistischen und nationalen Sichtweise in eine neue, vielschichtige Wahrnehmung des multiethnischen Erbes der Region zu überführen.³⁹ Die 1999 erfolgte Etablierung der Ermländisch-Masurischen Universität (*Uniwersytet Warmińsko-Mazurskie*, UWM) in Olsztyn mit ihrer starken geisteswissenschaftlichen Ausrichtung hat dann die regionale wissenschaftliche Forschung institutionell und personell entscheidend gestärkt.

In der sowjetischen Historiographie stellte die Geschichte des Kaliningrader Gebietes vor 1945 lange Zeit ein Tabu dar.⁴⁰ Das Konstrukt eines »Gebietes ohne Geschichte« ließ allenfalls eine selektiv »russischzentrierte Geschichte der Region« zu, vornehmlich als eine Militär- und Revolutionsgeschichte, »die die Rechtmäßigkeit russisch-sowjetischer Herrschaft aus dem heldenhaften Kampf der Roten Armee und dem Sieg über den Faschismus herleiten« sollte.⁴¹ Mit der Konzentration auf diese »russische« Perspektive schien zugleich ein bemerkenswertes hierarchisches Muster auf, denn »litauische« Momente spielten für das Selbstbild des Gebiets Kaliningrad kaum eine Rolle – und dies, obwohl die Sowjetunion sowohl die Russische SFSR als auch die Litauische SSR umfasste. In den 1970er Jahren setzte ein breiteres wissenschaftliches Interesse ein: An der Universität von Kaliningrad entstanden regionalgeschichtliche Diplomarbeiten,

Pomorze Zachodnie w latach 1648–1815. Poznań 2003. Ab Bd. 4 unter neuer Herausgeberschaft: Stanisław Salmonowicz (Hg.). *Histora Pomorza*. Bd. 4. 1850–1918. Teil 1. *Ustrój, gospodarka, społeczeństwo*. Toruń 2000; Stanisław Salmonowicz (Hg.). *Histora Pomorza*. Bd. 4. 1850–1918. Teil 2. *Polityka i kultura*. Toruń 2002. Würdigung in: Hackmann, *Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht*, 1996, S. 351 und Molik, »Polnische regionalgeschichtliche Synthesen«, 2011/2012, S. 42–47.

- 38 Wojciech Wrzesiński. »Humanistyka olsztyńska dawniej i dziś«, in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2002), H. 1 (235); Wojciech Wrzesiński. »Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego a regionalny społeczny ruch naukowy w Polsce«, in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2003), H. 2 (240).
- 39 Claudia Kraft. »Lokal erinnern, europäisch denken. Regionalgeschichte in Polen«, in: *Osteuropa* 56 (2006), H. 11/12, S. 235–244, hier S. 240; zur Rolle der Literatur: Rafał Żytyniec. *Zwischen Verlust und Wiedergewinn. Ostpreußen als Erinnerungslandschaft der deutschen und polnischen Literatur nach 1945*. Olsztyn 2007, S. 158, 229–236 und 246–252.
- 40 Hackmann, »Königsberg in der deutschen Geschichtswissenschaft«, 1994, S. 470; Philipp Adlung. »Graben nach der eigenen Identität. Internationale Kooperation auf kulturellem Terrain«, in: *Osteuropa* 53 (2003), H. 2/3, S. 193–200, hier S. 195.
- 41 Per Brodersen. »Gebrochene Identitäten. Das Gebiet Kaliningrad nach 1945«, in: *Osteuropa* 57 (2007), H. 1, S. 85–96, hier S. 87; Hackmann, »Königsberg in der deutschen Geschichtswissenschaft«, 1994, S. 490.

und die Akademie der Wissenschaften in Moskau initiierte offizielle archäologische Forschungen im Gebiet Kaliningrad.⁴² Seit den späten 1980er Jahren wirkten neue internationale Kontakte und Publikationsmöglichkeiten begünstigend für die über Jahrzehnte nur »inoffiziell« gepflegte Landeskunde.⁴³

Das traditionelle Interesse der litauischen Historiographie am »Pruzenland« richtete sich vornehmlich auf zwei Themenkomplexe: Zum einen war auch hier – ähnlich wie in Polen – die Schlacht bei Tannenberg/Žalgiris 1410 als Abwehrkampf gegen den Deutschen Orden schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg glorifiziert worden. Dieses Deutungsmuster wurde in sowjetlitauischer Zeit weitergeführt, versehen mit der zusätzlichen Komponente einer »litauisch-russischen Allianz«.⁴⁴ Zum anderen richtete sich der Blick auf die Rolle der ethnisch litauischen Bevölkerung im äußersten nördlichen Teil des ehemaligen Ostpreußens (»Klein-Litauens«).⁴⁵ Die Frage nach interethnischen Beziehungen oder überhaupt nach dem Anteil anderer Ethnien an der Geschichte Ostpreußens wurde hingegen kaum berücksichtigt.⁴⁶ Bis Anfang der 1990er Jahre existierte keine Gesamtdarstellung des »Pruzenlandes«, da eine Beschäftigung mit der Region in ihren Vorkriegsgrenzen eher unerwünscht war.⁴⁷ Dies änderte sich erst im Zuge der staatlichen Unabhängigkeit. Mit der Gründung der Universität

42 Eckhard Matthes. »Verbotene Erinnerung. Die Wiederentdeckung der ostpreußischen Geschichte und regionales Bewußtsein im Gebiet Kaliningrad (1945–2001)«, in: *Osteuropa* 51 (2001), H. 11/12, S. 1350–1390, hier S. 1369–1377. Wohl gab es schon gleich nach dem Zweiten Weltkrieg Anläufe zur archäologischen Erforschung des Gebiets, allerdings sind die näheren Umstände dieser Unternehmungen noch ebenso wenig geklärt wie die Zielsetzungen: Svetlana Galcova. »Die Geschichte des Kaliningrader Gebiets in der sowjetischen Forschung«, in: *Nordost-Archiv* N. F. 3 (1994), H. 2, S. 495–505, hier S. 504; Hackmann, »Königsberg in der deutschen Geschichtswissenschaft«, 1994, S. 490; Avenir Ovsjanov. »Transitstation Königsberg. Die Suche nach Kulturgütern in Kaliningrad«, in: *Osteuropa* 56 (2006), H. 1/2, S. 315–322.

43 Matthes, »Verbotene Erinnerung«, 2001.

44 Barbara Christophe. *Staat versus Identität. Zur Konstruktion von Nation und nationalem Interesse in den litauischen Transformationsdiskursen von 1987 bis 1995*. Köln 1997, S. 58–63, hier S. 60; Alvydas Nikžentaitis. »Ostpreußen in der litauischen Geschichtsschreibung«, in: Jochen D. Range (Hg.), *Baltisch-deutsche Sprachen- und Kulturkontakte in Nord-Ostpreußen. Methoden ihrer Erforschung*. Essen 2002, S. 143–163, hier S. 153 f.

45 Manfred Klein. »Preußisch-Litauen. Neue Aufgaben für die kulturanthropologische Forschung«, in: Arthur Hermann (Hg.), *Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen*. Köln 1992, S. 15–20; Joachim Tauber. »Das Memelgebiet (1919–1945) in der deutschen und litauischen Historiografie nach 1945«, in: *Nordost-Archiv* N. F. 10 (2001), S. 11–44.

46 Von der »Litauersuche in der litauischen Geschichte« spricht Nikžentaitis, »Ostpreußen in der litauischen Geschichtsschreibung«, 2002, S. 161; ähnlich Alvydas Nikžentaitis. »Litauische Forschungsprojekte zu Königsberg/Kaliningrad. Heutiger Stand und Perspektiven«, in: *Nordost-Archiv* N. F. 3 (1994), H. 2, S. 513 f.; Klein, »Preußisch-Litauen. Neue Aufgaben für die kulturanthropologische Forschung«, 1992, S. 15–20.

47 Alvydas Nikžentaitis, »Ostpreußen in der litauischen Geschichtsschreibung«, 2002, S. 160.

und dem Forschungszentrum für die Geschichte Westlitauens und Preußens konnte Klaipėda/Memel wichtiges kulturelles Kapital aktivieren und sich als »Tor zum Westen« profilieren.⁴⁸ Seit den 1990er Jahren wird die Geschichte des »Pruzenlandes« auch an der Universität Vilnius erforscht, und auf dem litauischen Buchmarkt finden sich Übersetzungen deutscher Arbeiten.⁴⁹

Für alle vier Untersuchungsländer zeichnete sich somit in den letzten beiden Jahrzehnten neue Bewegung in der Historiographie zum »Pruzenland« ab. Dies zeigte sich zum ersten in der Auswahl von Untersuchungsthemen, die nicht mehr vorwiegend der eigenen Nationalgeschichte verpflichtet waren: So arbeiteten deutsche Historiker zur »sowjetischen« Geschichte Kaliningrads⁵⁰ und noch weit häufiger polnische Historiker zur »deutschen« Geschichte der Provinz Ostpreußen in Kaiserreich und Weimarer Republik⁵¹ oder zur Stadtgeschichte Königsbergs.⁵² Zum zweiten rückte als Untersuchungsthema die Multiethnizität des »Pruzenlandes« in den Vordergrund. Wichtige Beiträge lieferte die russische Geschichtswissenschaft, die sich seit den 1990er Jahren zunehmend aufgeschlossen gegenüber neuen Methoden und Quellen zeigte und das Zusammenwirken mit ehemaligen Dissidenten, Emigranten oder westlichen Historikern suchte. Es entstand nicht nur eine erste Gesamtdarstellung des »Pruzenlandes«⁵³ sondern auch eine viel beachtete, auf internationaler Kooperation beruhende *Oral-History*-Dokumentation der Nachkriegsgeschichte Kaliningrads, die in einer russischen, deutschen und polnischen Ausgabe erschienen ist.⁵⁴ Die Auflösung der bisherigen nationalstaatlichen Strukturen am Ende des Zweiten Weltkriegs und ihre Auswirkungen auf die Menschen in der Region erhellte auf deutscher Seite als erste auf breiter Quellenbasis Ruth Leiserowitz,⁵⁵

48 Sylvia Pocyte (Hg.). *Istorijos mokslas Klaipėdos universitete. Baltijos regiono istorijos ir archeologijos institutas 1992–2007*. Klaipėda 2007; Ruth Leiserowitz. »Klaipėda – vom Memelland zur Region Westlitauen«, in: *Osteuropa* 52 (2002), H. 9/10, S. 1319–1325.

49 Nikžentaitis, »Litauische Forschungsprojekte zu Königsberg/Kaliningrad«, 1994, S. 515 f.

50 Bert Hoppe. *Auf den Trümmern von Königsberg. Kaliningrad 1946–1970*. München 2000; Per Brodersen. *Die Stadt im Westen. Wie Königsberg Kaliningrad wurde*. Göttingen 2008.

51 Robert Traba (Hg.). *Selbstbewusstsein und Modernisierung. Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg*. Osnabrück 2000.

52 Stanisław Achremczyk. »Olsztyńskie badania dziejów Królewca i Kaliningradu po 1945 roku«, in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2005), H. 3 (249), S. 409–424. Den polnischen Anteil an der Geschichte Königsbergs zu wenig berücksichtigt findet Janusz Jasiński. »Polska a Królewiec«, in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2005), H. 3 (249), S. 123–132, hier S. 123. Zum Ausgangspunkt Anfang der 1990er Jahre: Andrzej Sakson. »Polnische Forschungen über Königsberg«, in: *Nordost-Archiv* N. F. 3 (1994), H. 2, S. 507–512, hier S. 507.

53 Vladimir S. Isupov u. a. (Hg.). *Vostočnaja Prussija. S drevnejšich vremen do konca vtoroj mirovoj vojny. Istoričeskie očerki. Dokumenty. Materialy*. Kaliningrad 1996.

54 Eckhard Matthes (Hg.). *Als Russe in Ostpreußen. Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn in Königsberg/Kaliningrad nach 1945*. Ostfildern 1999.

55 Ruth Kibelka. *Ostpreußens Schicksalsjahre 1944–1948*. Berlin 2000.

während das Verdienst der Arbeiten von Andreas Kossert liegt darin, die These von der Multiethnizität des »Pruzenlandes« in mehreren historischen Längsschnittdarstellungen dem deutschen Publikum vermittelt zu haben.⁵⁶ Neu in Gang gekommen sind schließlich Forschungen zu einer lange Zeit wenig beachteten Ethnie: zu den baltischen Pruzzen.⁵⁷

Der dritte große Forschungstrend umfasst die Erinnerungs- und Deutungsgeschichte des »Pruzenlandes«. Wichtige inhaltliche Impulse gingen zunächst von Studien zur jeweiligen nationalen Erinnerung an die Schlacht von Grunwald/Tannenberg/Žalgiris 1410 und zur insbesondere in Polen gepflegten »Grunwald-Tradition« (*tradycja grunwaldzka*) aus,⁵⁸ während sich Robert Traba und Hubert Orłowski der Konstruktion »Ostpreußens« in Politik und Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts widmeten.⁵⁹ Für die Zeit nach 1945 stehen der polnische, litauische und sowjetische bzw. russische Umgang mit dem kulturellen Erbe der Region im Zentrum des wissenschaftlichen, aber auch des öffentlichen Interesses. Einschlägige Arbeiten gelten der urbanen oder sakralen Architektur, der Landschaftsgestaltung, den Denkmälern, Friedhöfen oder ar-

56 Andreas Kossert. *Masuren. Ostpreußens vergessener Süden*. München 2001; Andreas Kossert. *Ostpreußen. Geschichte und Mythos*. München 2005.

57 Noch gibt es hierzu allerdings keine Gesamtdarstellung, die modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen würde. Vgl. dazu: Grzegorz Białuński. »Stan badań historycznych nad dziejami Prusów po 1945 roku«, in: *Pruthenia* 1 (2006), S. 42–48. Die polnische Forschung stand lange im Schatten des Werks von Henryk Łowmiański.

58 Robert Traba. »Próby państwowej monopolizacji pamięci: Tannenberg 1927 (-1935) – Grunwald 1960«, in: Robert Traba, *Kraina tysiąca granic. Szkice o historii i pamięci*. Olsztyn 2003, S. 163–178; Traba, *Ostpreußen*, 2010, S. 366–423; Jürgen Tietz. *Das Tannenberg-Nationaldenkmal. Architektur, Geschichte, Kontext*. Berlin 1999; Jürgen Tietz. »Ostpreußisches ›Stonehenge‹. Das Tannenberg-Nationaldenkmal«, in: Matthias Weber (Hg.), *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. München 2003, S. 313–322; Dariusz Radziwiłłowicz. *Tradycja grunwaldzka w świadomości politycznej społeczeństwa polskiego w latach 1910–1945*. Olsztyn 2003; Jan Gancewski (Hg.). *Tradycje kulturowe i historyczne ziem pruskich. ›Krajobraz grunwaldzki: w dziejach polsko-krzyżackich i polskoniemieckich na przestrzeni wieków. Wokół mitów i rzeczywistości*. Olsztyn 2009; Jan Gancewski (Hg.). *Grunwald. Przewodnik historyczny*. Olsztyn 2010; Rimvydas Petrauskas und Darius Staliūnas. »Die drei Namen der Schlacht. Erinnerungsketten um Tannenberg/Grunwald/Žalgiris«, in: Martin Aust, Krzysztof Ruchniewicz und Stefan Troebst (Hg.), *Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert*. Köln, Weimar, Wien 2009, S. 119–136; Alvydas Nikžentaitis und Živilė Mikailienė. »Litewski Žalgiris, polski Grunwald. Dwa toposy narodowe w kontekście analizy porównawczej«, in: *Zapiski Historyczne* 75 (2010), H. 2, S. 7–21.

59 Traba, *Ostpreußen*, 2010; Robert Traba. »Zwischen ›Bollwerk‹ und ›Heimatmuseum‹. Zu ostpreußischen Erinnerungsorten«, in: Matthias Weber (Hg.), *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. München 2003, S. 283–297; Hubert Orłowski. »Das Bild Ostpreußens in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts«, in: Matthias Weber (Hg.), *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. München 2003, S. 259–282; Hubert Orłowski. *Za górami, za lasami... O niemieckiej literaturze Prus Wschodnich 1863–1945*. Olsztyn 2003.

chäologischen Fundstätten, vor allem aber der gesellschaftlichen Rezeption des kulturellen Erbes und den damit verbundenen Prozessen regionaler Identitätskonstruktion.⁶⁰ In die Erinnerungs- und Deutungsgeschichte der Region brachte erstmals Jörg Hackmann mit seiner Analyse der deutschen und polnischen Historiographie zu Ost- und Westpreußen⁶¹ eine vergleichende Perspektive ein; dann überschritten auch Untersuchungen zur Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg⁶² und zur Literatur der Region den nationalstaatlichen Rahmen.⁶³

Die neueren Entwicklungen in der Historiographie zum »Pruzenland« stellten viele frühere Gewissheiten auf den Prüfstand und berührten so manchen Nerv empfindlich. Während traditionelle politik- und nationalgeschichtliche Darstellungen zur Geschichte der Region in Deutschland und Polen mittlerweile eher im populären Sachbuchgenre zu finden sind, gibt es in Russland und Litauen auch im Bereich der professionellen Historiographie Gegenbewegungen. So hat sich Andrej Sacharow in die schon jahrhundertlang geführte Forschungsdiskussion über die Ursprünge Russlands⁶⁴ eingeschaltet und die süd-

60 Wichtig die Sammelbände Zbigniew Mazur (Hg.). *Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych*. Poznań 1997 und Zbigniew Mazur (Hg.). *Wspólne dziedzictwo? Ze studiów nad stosunkiem do spuścizny kulturowej na Ziemiach Zachodnich i Północnych*. Poznań 2000. Erste Bilanzen bei Jolanta Bierula. »Kwestia dziedzictwa kulturowego ziem pruskich«, in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2002), H. 1 (235), S. 123 – 136 und Izabela Lewandowska. »Dziedzictwo kulturowe Warmii i Mazur jako przedmiot badań w ostatnim dziesięcioleciu«, in: *Przegląd Zachodni* (2007), H. 4, S. 194 – 214. Wichtige Monographien: Wojciech Łukowski. *Společne tworzenie ojczyzny. Studium tożsamości mieszkańców Mazur*. Warszawa 2002 und Andrej Sakson. *Mazury. Społeczność pogranicza*. Poznań 1990; Andrej Sakson. *Stosunki narodowościowe na Warmii i Mazurach 1945 – 1997*. Poznań 1998 und zuletzt: Sakson, *Od Klajpedy do Olsztyna*, 2011 und Izabela Lewandowska. *Trudne dziedzictwo ziemi. Warmia i Mazury 1945 – 1989*. Olsztyn 2012. An der Debatte über die Aneignung des kulturellen Erbes der Region seit 1945 beteiligen sich zunehmend auch deutsche Wissenschaftler; so die Beiträge von Barbara Eßer, Andreas Kossert und Eduard Mühle in Zbigniew Mazur (Hg.). *Wspólne dziedzictwo? Ze studiów nad stosunkiem do spuścizny kulturowej na Ziemiach Zachodnich i Północnych*. Poznań 2000.

61 Hackmann, *Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht*, 1996.

62 So schon Frithjof Benjamin Schenk. »Tannenberg/Grunwald«, in: Hagen Schulze und Etienne François (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 1. München 2001, S. 438 – 454; Sven Ekdahl. »Tannenberg – Grunwald – Žalgiris. Eine mittelalterliche Schlacht im Spiegel deutscher, polnischer und litauischer Denkmäler«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 50 (2002), H. 2, S. 103 – 118; Petrauskas und Staliūnas, »Die drei Namen der Schlacht«, 2009; jüngst: Hans-Jürgen Bömelburg. »Vergessen neben Erinnern. Die brüchige Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg/Grunwald in der deutschen und polnischen Öffentlichkeit«, in: Peter Oliver Loew und Christian Prunitzsch (Hg.), *Polen. Jubiläen und Debatten. Beiträge zur Erinnerungskultur*. Wiesbaden 2012, S. 37 – 55.

63 Żytyniec, *Zwischen Verlust und Wiedergewinn*, 2007; Jürgen Joachimsthaler. »Doppelte Vergangenheit. Ostpreußen als Fiktion«, in: Jens Stüben (Hg.), *Ostpreußen, Westpreußen, Danzig. Eine historische Literaturlandschaft*. München 2007, S. 71 – 97.

64 Neuere Bilanz dieser Forschungsdiskussion: Peter Nitsche. »Die Waräger und die Gründung

östliche Ostseeküste, das heutige Gebiet Kaliningrad, als territorialen Ausgangspunkt für die slavischen Waräger identifiziert;⁶⁵ in Litauen wiederum gab es vor allem zu Beginn der 2000er Jahre Tendenzen für eine »nachholende Nationalisierung« des »Pruzenlandes«, die auf eine Hervorhebung der baltischen Pruzzen und des litauischen Anteils an der Geschichte der Region bedacht ist,⁶⁶ dabei zeitweise sogar Ansprüche Litauens auf Teile des Gebiets Kaliningrad unterstützte.⁶⁷

Umso größer ist der Kontrast zu einigen Arbeiten der jüngsten Zeit, die mit der Wahl ihres Untersuchungsthemas und ihres methodischen Ansatzes versuchen, über eine von den Kategorien Ethnizität und Nation bestimmte Sichtweise hinauszugelangen, ja selbst den historischen Vergleich zugunsten einer Verflechtungsgeschichte hinter sich zu lassen. Hierzu gehört Ruth Leiserowitz' Skizze zu den neu gegründeten jüdischen Gemeinden in Kaliningrad und Klaipėda,⁶⁸ vor allem aber ihre Habilitationsschrift zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung im nördlichen Ostpreußen und südlichen Litauen. Mit der Untersuchung des alltäglichen Lebens an der Grenze und mit der Grenze rückt Leiserowitz dabei nicht nur Migration, kulturellen und religiösen Austausch, sondern auch subversive Tätigkeiten wie Schmuggel oder Desertion als transnationale Phänomene in den Blickpunkt.⁶⁹ Uwe Rada wiederum stellt dem Fluss

des ältesten ostslavischen Staates. Eine wissenschaftliche Kontroverse unter politischen Vorzeichen«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52 (2001), H. 9, S. 507 – 520.

- 65 Andrej Sacharov. »Rjurik und das Schicksal der rußländischen Staatlichkeit«, in: *Osteuropa* 53 (2003), H. 2/3, S. 202 – 205. Kritisch hierzu: Volker Weichsel. »Wessen Erde ist Kaliningrad? In Sachen Sacharov gegen Čekin«, in: *Osteuropa* 53 (2003), H. 2/3, S. 201; Leonid S. Čekin. »Rjurikgrad? Ein Kommentar zu Andrej Sacharov«, in: *Osteuropa* 53 (2003), H. 2/3, S. 206 – 212; zur wissenschaftlichen und publizistischen Diskussion in Rußland: Leonid Karabeshkin und Christian Wellmann. *The Russian Domestic Debate on Kaliningrad. Integrity, Identity and Economy*. Münster 2004, S. 45 f. Tomas Venclova und Ruth Kibelka erinnerten daran, dass die These vom Kaliningrader Gebiet als »ursprünglich« slavischer bzw. russischer »Boden« schon in der Stalinzeit Popularität besaß: Tomas Venclova. »Im Vorhof Europas. Kaliningrad und Litauen«, in: *Transit* (2002), H. 23, S. 156 – 170, hier S. 160; Kibelka, *Ostpreußens Schicksalsjahre 1944 – 1948*, 2000, S. 31.
- 66 Hackmann, »Veränderung tut not«, 2002, S. 51 f.
- 67 Alvydas Nikžentaitis. »Historische Tradition und Politik. Die Sowjetrepublik und das Kaliningrader Gebiet«, in: *Osteuropa* 53 (2003), H. 2/3, S. 229 – 234; Vidmantas Taraškus. »Politische, ökonomische und demographische Grundlinien des Königsberger Gebietes (Kaliningrader oblast') von 1945 bis zur Gegenwart (1996)«, in: Jochen D. Range (Hg.), *Baltisch-deutsche Sprachen- und Kulturkontakte in Nord-Ostpreußen. Methoden ihrer Erforschung*. Essen 2002, S. 173 – 181, hier S. 177; Vytautas Landsbergis. *Karaliaučius ir Lietuva. Nuostatos ir idėjos*. Vilnius 2003; »Dokumentation. Sowjetlitauische Eingliederungspläne für Kaliningrad«, in: *Osteuropa* 53 (2003), H. 2/3, S. 235 – 243.
- 68 Ruth Leiserowitz. »Rekonstruktion von Identität und Imagination. Neue jüdische Gemeinden in Klaipėda und Kaliningrad«, in: Hiltrud Wallenborn u. a. (Hg.), *Der Ort des Judentums in der Gegenwart 1989 – 2002*. Berlin 2004, S. 47 – 61.
- 69 Ruth Leiserowitz. *Sabbatleuchter und Kriegerverein. Juden in der ostpreußisch-litauischen Grenzregion 1812 – 1942*. Osnabrück 2010 (Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 24).

Memel eine »Biographie« aus und verknüpft auf diese Weise das »Pruzenland« historisch, literarisch und kulturgeographisch mit benachbarten Regionen in Litauen, Weißrussland und Polen.⁷⁰ Den Blick auf die gegenwärtige Lage der Untersuchungsregion »Pruzenland« richtet schließlich die politikwissenschaftliche Dissertation von Silke Schielberg, die Chancen und Grenzen der regionalen Kooperation zwischen dem Gebiet Kaliningrad und den angrenzenden EU-Mitgliedern Polen und Litauen diskutiert und dabei so unterschiedliche Themenbereiche wie Wirtschaft, Umwelt oder Kultur berücksichtigt.⁷¹

Das »Pruzenland« in Bildungsmedienforschung und Geschichtsdidaktik

Das »Pruzenland« genoss in Analysen deutscher, polnischer, litauischer oder russischer Schulbücher bislang so gut wie keine Aufmerksamkeit. Die Forschung konnte sich daher nur auf einige Studien zu Teilaspekten sowie auf Beobachtungen im Rahmen anders zugeschnittener Untersuchungsthemen stützen.⁷²

Hervorzuheben ist die ausführliche, kommentierte Dokumentation deutscher Schulbücher und Lehrpläne der 1950er bis 1990er Jahre, die der Historiker Jörg-Dieter Gauger zum Thema »ehemalige deutsche Ostgebiete« verfasst hat. Er konzentrierte sich dabei auf drei Themenkomplexe: »Deutscher Orden/mittelalterliche Ostsiedlung«, »Vertreibung seit 1944/45« und »Bundesdeutsche Ostpolitik/Ostverträge«.⁷³ Dabei zeigte sich, dass die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete in den 1950er und 1960er Jahren noch recht breiten Raum im deutschen Schulunterricht einnahm; seit Beginn der 1970er Jahre lenkten Lehrpläne und Schulbücher jedoch ihre Aufmerksamkeit auf andere Themen.

Generell recht gut erforscht ist die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen in Schulbüchern, nicht zuletzt dank der seit 1972 bestehenden

70 Uwe Rada. *Die Memel. Kulturgeschichte eines europäischen Stromes*. München 2010.

71 Silke Schielberg. *Grenzen regionaler Kooperation an der EU-Außengrenze. Die Beziehungen der russischen Region Kaliningrad zu ihren polnischen und litauischen Nachbarn*. Berlin, Münster 2010.

72 Joanna Wojdon. *Propaganda polityczna w podręcznikach dla szkół podstawowych Polski Ludowej (1944–1989)*. Toruń 2001; Zbigniew Mazur. *Obraz Niemiec w polskich podręcznikach szkolnych do nauczania historii 1945–1989*. Poznań 1995; Maria Wagińska-Marzec. »Ziemie Zachodnie i Północne w podręcznikach do nauczania języka polskiego«, in: Zbigniew Mazur (Hg.), *Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych*. Poznań 1997, S. 471–500.

73 Jörg-Dieter Gauger. *Der historische deutsche Osten im Unterricht. Diachrone Analyse von Richtlinien und Schulbüchern im Fach Geschichte von 1949 bis zur Gegenwart*. Hamburg 2001.

Deutsch-Polnische Schulbuchkommission.⁷⁴ Für das »Pruzenland« sind oft nur wenige Hinweise und Bemerkungen anzutreffen, allerdings widmen sich zwei mit Quellenausügen für den Unterrichtsgebrauch versehene Ergänzungsbände der deutsch-polnischen Schulbuchkommission herausragenden Einzelereignissen: einerseits der Säkularisierung des Deutschen Ordens und der Krakauer Huldigung 1525, andererseits dem Vertrag von Wehlau 1657.⁷⁵ Einen weiteren thematischen Komplex bilden die gegen Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre an der Abteilung für die Historiographiegeschichte und Geschichtsdidaktik der Universität Warschau erarbeiteten Schulbuchanalysen zur Schlacht von Tannenberg/Grunwald und zu den Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden.⁷⁶ Im Vordergrund dieser Studien stehen die Auswirkungen auf die deutsch-polnischen zwischenstaatlichen Beziehungen, weniger die Geschichte der Region als eigenständiges Untersuchungsobjekt.

Nach der politischen Wende und dem Zerfall der Sowjetunion nach 1991 haben die neuen Entwicklungen im russischen Bildungswesen reges wissenschaftliches Interesse gefunden; das identitätspolitisch bedeutsame Unter-

74 Zu nennen sind insbesondere die Analysen und Dokumentationen von Krzysztof Ruchniewicz. *Enno Meyer, Polska i Polacy (1939 – 1990). Z badań nad początkami Wspólnej Komisji podręcznikowej PRL – RFN*. Wrocław 1994; Krzysztof Ruchniewicz. *Zögernde Annäherung. Studien zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert*. Dresden 2003; Michael Roeder. *Zum Wandel des Polenbildes in bundesdeutschen Geschichtsschulbüchern. Eine ideologiekritische Untersuchung ausgewählter Schulbücher zwischen 1949 und 1991*. Aachen 1994; Wolfgang Jacobmeyer (Hg.). *Zum pädagogischen Ertrag der deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen der Historiker 1972 – 1987*. Braunschweig 1989; Wolfgang Jacobmeyer (Hg.). *Zum wissenschaftlichen Ertrag der deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen der Historiker 1972 – 1987*. Braunschweig 1988; Ewa Nasalska. *Polsko-niemieckie dyskursy edukacyjne. Lata 1949 – 1999*. Warszawa 2004; Mazur, *Obraz Niemiec w polskich podręcznikach szkolnych*, 1995; Wojdon, *Propaganda polityczna*, 2001; Jörg-Dieter Gauger. *Deutsche und Polen im Unterricht. Eine Untersuchung aktueller Lehrpläne/Richtlinien und Schulbücher für Geschichte*. Schwabach/Ts. 2008.

75 Maria Bogucka und Klaus Zernack (Hg.). *Um die Säkularisation des Deutschen Ordens in Preußen. Die Krakauer Huldigung*. Hannover 1996; Heinz Duchhardt und Bogdahn Wachowiak (Hg.). *Um die Souveränität des Herzogtums Preußen. Der Vertrag von Wehlau 1657*. Hannover 1998.

76 Wit Górczyński und Andrzej Stępnik. »Obraz stosunków polsko-krzyżackich i polsko-niemieckich w podręcznikach historii Polski doby Oświecenia«, in: Jerzy Maternicki (Hg.), *Tradycja grunwaldzka*. Warszawa 1989, S. 37 – 76; Wit Górczyński. »Problematyka stosunków polsko-niemieckich i polsko-krzyżackich w szkolnych podręcznikach okresu międzypowstaniowego (1831 – 1863)«, in: Jerzy Maternicki (Hg.), *Tradycja grunwaldzka*. Bd. 3. Warszawa 1990, S. 49 – 75; Barbara Jakubowska. »Stosunki polsko-krzyżackie i polsko-niemieckie w wybranych podręcznikach historii dla szkoły powszechnej (1918 – 1932)«, in: Jerzy Maternicki (Hg.), *Tradycja grunwaldzka*. Bd. 3. Warszawa 1990, S. 163 – 172; Hanna Konopka. »Grunwald w podręcznikach historii Polski wydanych w Królestwie Polskim w latach 1880 – 1905«, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Warszawskiego Filia w Białymstoku* 56, *Prace Historyczne* (1991), H. 10, S. 17 – 29.

richtsfach Geschichte spielte hierbei eine hervorgehobene Rolle.⁷⁷ Die Inhaltsanalysen russischer Geschichtsschulbücher zeigen in erster Linie eine Beschäftigung mit der eigenen nationalen bzw. imperialen Vergangenheit: Auseinandersetzungen mit Kommunismus und Stalinismus ebenso wie Neubewertungen der älteren Perioden russischer Geschichte, insbesondere der Zarenzeit. Seltener ist der Blick über die Staatsgrenzen hinaus. Den deutsch-russischen Beziehungen wird vor allem Aufmerksamkeit gewidmet, wenn es um den Zweiten Weltkrieg geht.⁷⁸ Ein Aufsatz von Gennadij V. Kretinin widmet sich dabei speziell der erinnerungskulturellen Situation im Gebiet Kaliningrad.⁷⁹ Insgesamt hat die russische Schulbuchforschung in jüngster Zeit verstärkt die aktuellen kulturwissenschaftlichen Debatten um Gedächtnis, Erinnerung und Erinnerungskultur aufgegriffen.⁸⁰

Litauen ist erst in den 1990er Jahren in den Fokus der Schulbuchforschung gerückt. Wichtig sind die Studien von Michael H. Kohrs und Barbara Christophe sowie die Erträge einer internationalen Schulbuch-Konferenz, die 2006 in Vilnius stattfand.⁸¹ Insgesamt liegt der Schwerpunkt vieler litauischer Schulbücher auf der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte, dem historischen Höhepunkt des Großfürstentums Litauen. Berührungspunkte mit dem »Pruzzenland« sind die Kämpfe gegen den Deutschen Orden, die Reformation und die Kooperation litauischer Intellektueller mit dem Preußen Albrecht von Hohen-

77 Aus zahlreichen Artikeln seien hervorgehoben: Galina Zvereva. »Die Konstruktion einer Staatsnation. Geschichtslehrbücher für das neue Russland«, in: Lars Karl und Igor J. Polianski (Hg.), *Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im neuen Russland*. Göttingen 2009, S. 87–118; Robert Maier. »Learning about Europe and the World. Schools, Teachers, and Textbooks in Russia after 1991«, in: Schissler und Soysal (Hg.), *The Nation, Europe, and the World*, S. 138–162.

78 Als Beispiele: *Stalingrad. Čemu russkie i nemcy naučili' za 60 let. Materialy Meždunarodnoj naučnoj konferencii g. Wolgograd, 3–5 aprelja 2003 g.* Wolgograd 2003; Rossijskij Institut Strategičeskich Issledovanij (Hg.). *Vtoraja mirovaja i Velikaja Otečestvennaja vojny v učebnikach istorii stran SNG i ES. Problemy, podchody, interpretacii*. Moskva 2010.

79 Gennadij V. Kretinin. »Obraz vojny v istoričeskoj pamjati Kaliningradcev«, in: Rossijskij Institut Strategičeskich Issledovanij (Hg.), *Vtoraja mirovaja i Velikaja Otečestvennaja vojny v učebnikach istorii stran CNG i ES. Problemy, podchody, interpretacii*. Moskva 2010, S. 412–421.

80 Hierzu insbesondere der Sammelband von Nina I. Devjatajkina (Hg.). *Kul'turnaja pamjat' i memorial'nye kommunikacii v sovremennyh učebnikach i učebnoj literatur. Opyt Rossii i Zapadnoj Evropj. Sbornik dokladov i materialov meždunarodnoj konferencii (Saratov, 25–28 sentjabrja 2001 g.)*. Saratov 2012.

81 Michael H. Kohrs. »Die ›nationale Wiedergeburt‹ Litauens. Zur Behandlung von Nationalbewußtsein, Staatlichkeit und nationalen Minderheiten in litauischen Geschichtsschulbüchern«, in: Robert Maier (Hg.), *Nationalbewegung und Staatsbildung. Die baltische Region im Schulbuch*. Frankfurt/Main 1995, S. 43–57; Christophe, *Staat versus Identität*, 1997; *Mokykliniai istorijos vadovėliai ir europinės visuomenės ugdymas Rytų ir Vidurio Europos šalyse. Konferencijos medžiaga*. Vilnius 2006.

zollerns.⁸² Vielfach noch offen ist die Bewertung der neuesten Geschichte. Nationale Eindeutigkeit und multiperspektivische Reflexion wechseln sich hier manchmal recht abrupt ab.⁸³

Erste Hinweise zur Wirkung von Schulbüchern geben empirische Studien zum Geschichtsbewusstsein. In Polen kamen nach der politischen Wende 1989 vermehrt Forschungsprojekte zum Zuge, die sich dem regionalen Geschichtsbewusstsein von Schülerinnen und Schülern, aber auch von Lehrerinnen und Lehrern widmeten.⁸⁴ Mit Bezug auf das »Pruzenland« engagierten sich Studierende der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń wie Grzegorz Białuński und Henryk Falkowski, die Geschichtslehrerin Elżbieta Traba, die Kulturgemeinschaft »Borussia« oder der Lehrer Stanisław Pajka aus Ostrołęka. Zwei Studien sind hervorzuheben: 1998 führten Studierende des Arbeitskreises Ethnographie am Institut für Geschichte der Pädagogischen Hochschule Olsztyn unter der Leitung von Janusz Hochleitner eine Fragebogenaktion unter den Einwohnern von Reszel und Szczytno durch,⁸⁵ wobei sie einen Fragebogen benutzten, der bereits in den Jahren 1977/78 der Forschung gedient hatte, um dann Unterschiede aus diesen 20 Jahren zu ermitteln. Im Jahre 2000 führte Izabela Lewandowska die bislang umfangreichste empirische Untersuchung unter Schülerinnen und Schülern der Region durch, die in eine Arbeit zu Stand und Möglichkeiten der Entwicklung eines regionalen Geschichtsbewusstseins bei Jugendlichen in Ermland und Masuren führte.⁸⁶ Die Resultate beider Untersuchungen liefen in dieselbe Richtung. Zum ersten war festzustellen, dass die für ganz Polen verbindlichen Lehrpläne eine entscheidende Rolle für die Konstruktion von Geschichtsbewusstsein spielen, während regionalgeschichtliche Themen jenseits der Lehrpläne kaum zu den Schülerinnen und Schülern vordringen. Zum zweiten ist das vorhandene regionalgeschichtliche Wissen aktuell weniger stark von polnisch-masurischen Narrativen über das »Pruzenland« geprägt als noch drei Jahrzehnte zuvor. Allerdings bleiben auch die multieth-

82 Vacys Vaivada. »Die Darstellung Ostpreußens in litauischen Schulbüchern«. Ms. eines Vortrags, gehalten am 29.11.2007 in Braunschweig am Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung.

83 Hierzu vor allem Barbara Christophe. »Litauen. Erinnerung an Tränen und Helden. Sozialismus und Gegenwart im Schulbuch«, in: *Osteuropa* 60 (2010), H. 8, S. 71–89.

84 Ein Forschungsüberblick findet sich in Izabela Lewandowska. *Historyczna świadomość regionalna. Z badań nad młodzieżą licealną Warmii i Mazur*. Olsztyn 2003, S. 45–56.

85 Izabela Lewandowska und Janusz Hochleitner. »Przemiany historyczne świadomości regionalnej mieszkańców Warmii i Mazur (na przykładzie badań w reszlu i Szczytnie)«, in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2003), H. 1 (239), S. 57–74.

86 Lewandowska, *Historyczna świadomość regionalna*, 2003. Eine Teilstudie galt dem Vergleich der Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg 1914 und bei Tannenberg/Grunwald 1410: Izabela Lewandowska. »Grunwald 1410 – Tannenberg 1914 w historycznej świadomości młodzieży z Warmii i Mazur«, in: *Bibliotekarz Warmińsko-Mazurski* (2010), S. 16–28 (Zeszyt specjalny. Na stronach książki i Internetu. Bitwa pod Grunwaldem przez wieki).

nische Struktur des »Pruzenlandes« und der europäische Kontext der Region häufig blass; stattdessen füllen mitunter literarisch-fiktive Helden das Bild von der Vergangenheit. Zum dritten gab es trotz des geringen Wissens über regionale historische Ereignisse und Persönlichkeiten bei drei Viertel der untersuchten Schülerinnen und Schüler in Ermland und Masuren den Wunsch, mehr über ihre regionale Heimat zu erfahren.⁸⁷

In Deutschland gibt es keine ausführlichen empirischen Untersuchungen zum schulischen Wissen über das »Pruzenland« oder »Ostpreußen«. Umso interessanter sind die stichprobenartigen Befragungen von Schülern und Lehrern, die Svenja Büsching im Jahre 2005 an einem Gymnasium in Dülmen (Nordrhein-Westfalen) durchgeführt hat. Demnach ist die Region für Schülerinnen und Schüler in Deutschland nicht nur entlegen, weit im Osten gelegen und fremd, sondern auch negativ konnotiert, hauptsächlich mit Ereignissen des Zweiten Weltkriegs und Zwangsmigrationen gegen Kriegsende. In emotionaler Hinsicht ist »Ostpreußen« für viele Schülerinnen und Schüler eine dunkle, kalte und kriegszerstörte Region. Nur ein Schüler verwies auf die landschaftlichen Reize. Die Lehrerinnen und Lehrer des Gymnasiums in Dülmen verbanden »Ostpreußen« ebenfalls mit Zwangsmigrationen, aber auch mit der Seenlandschaft, mit Königsberg, den preußischen Junkern sowie Marion Gräfin Dönhoff, der einzigen konkret benannten historischen Persönlichkeit aus der Region.⁸⁸

Aus diesem Stand des schulischen Umgangs mit dem »Pruzenland« ließen sich unterschiedliche Konsequenzen ziehen. An der Ermländisch-Masurischen Universität in Olsztyn begannen unter der Koordination von Izabela Lewandowska Vorbereitungen für ein in attraktiver Form gestaltetes Lehrbuch zur Geschichte und Kultur der Region, das alle historischen Gebiete des »Pruzenlandes« von der unteren Weichsel bis zur Memel von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart umfassen sollte. Das Lehrbuch erschien im März 2012 und ist das erste seiner Art in Polen seit 1945 überhaupt.⁸⁹ Die Multiethnizität der Region (Deutsche, Litauer, Juden, russische Altgläubige, ukrainische Lemken) findet ausführliche Berücksichtigung, auch werden die Geschichte der Region im Zweiten Weltkrieg und nach 1945, die selbst in der wissenschaftlichen Literatur noch weitgehend ein Desiderat darstellt, in eigenen Kapiteln aufgegriffen. Im Titel *Dziedzictwo Ziemi Pruskich* (»Erbe des preußischen Landes«) werden die erinnerungskulturellen Brüche in der Geschichte der Region angedeutet, wengleich das Lehrwerk auch als ein Mittel zur Förderung regionaler Identität angelegt ist.

87 Lewandowska, *Historyczna świadomość regionalna*, 2003, S. 146 – 151.

88 Svenja Büsching. »Auswertung. Fragebogen Ostpreußen« (2005). Ms. im Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung.

89 Izabela Lewandowska (Hg.). *Dziedzictwo Ziemi Pruskich. Dzieje i kultura Warmii i Mazur. Podręcznik dla młodzieży*. Olsztyn 2011/12.

Am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig regte Robert Maier die Beschäftigung mit regionalen Perspektiven auf die europäische Geschichte und hierbei konkret mit dem »Pruzenland« an. Im Rahmen des Workshops »Vom Pruzzenland zum Kaliningrader Gebiet. Der Geschichtsraum Ostpreußen«, der am 10. Februar 2005 in Braunschweig stattfand, wurden erstmals Möglichkeiten für eine Behandlung dieser Region im deutschen Schulunterricht ausgelotet. Zwei Jahre später folgte ein internationales Seminar, das vom 28. bis 30. November 2007 mit der Leitfrage »Zwischen Nogat und Memel. Was erfahren Schüler in Deutschland, Russland, Polen und Litauen über diesen gemeinsamen historischen Begegnungsraum?« in Braunschweig stattfand.⁹⁰ Ein bedeutender Ertrag dieses Seminars bestand in der erstmals geleisteten internationalen Zusammenschau von Aktivitäten, die Geschichte dieser Region im Schulunterricht zu vermitteln. Nach weiteren Vorstellungen des Themas, unter anderem auf der vom Herder-Institut Marburg und dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat veranstalteten Tagung »Europäisierung von unten. Das ›Projekt Europa‹ in seiner Geschichte, Wahrnehmung und Wirkung im östlichen Europa (II)« vom 17. bis 18. Oktober 2008 in Marburg, nahmen dann im Jahre 2009 Mitarbeiter des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig und des Instituts für Geschichte und Internationale Beziehungen an der Ermländisch-Masurischen Universität in Olsztyn Vorarbeiten für ein gemeinsames Projekt auf, das dann ab September 2010 mit Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem polnischen Wissenschaftsministerium umgesetzt werden konnte.

Methodik und Aufbau der Arbeit

Die international vergleichende Analyse von deutschen, polnischen, litauischen und russischen Schulbuchdarstellungen zum »Pruzenland« untersucht für den Zeitraum vom 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart, wie eine multiethnisch geprägte, in der staatlichen Zuordnung wechselhafte und historisch daher besonders dynamische europäische Region über unterschiedliche Narrative konstruiert und repräsentiert worden ist. Dabei bezieht sie den historischen und bildungspolitischen Kontext in den vier Untersuchungsländern ein: Einführende Kapitel gelten den unterschiedlichen Bildungssystemen und der Ausprä-

⁹⁰ Tagungsbericht: Stephanie Zloch. »Zwischen Nogat und Memel. Was erfahren Schüler in Deutschland, Russland, Polen und Litauen über diesen gemeinsamen historischen Begegnungsraum?«, in: *H-Soz-u-Kult*, 07.06.2008, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2101>, zuletzt geprüft am 13.11.2013.

gung nationaler und jüngst zunehmend grenzüberschreitend orientierter *mental maps* und Erinnerungskulturen.

Für den Hauptteil der vorliegenden Studie kommen im Wesentlichen zwei methodische Ansätze zum Tragen. Eine Möglichkeit ist die quantitative Schulbuchanalyse: Sie gibt Aufschluss über die Häufigkeit bestimmter Schlüsselwörter oder Themen und damit eine Antwort auf die Frage, was im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht (oder auch nicht). Dem großen Bereich der Narrative und Deutungsmuster widmet sich wiederum die qualitative Schulbuchanalyse, in der Regel verbunden mit der Fragestellung, inwiefern aktuelles Fachwissen in Schulbüchern dargeboten wird und welche didaktischen Ziele anzustreben sind. Zu berücksichtigen ist dabei, dass Schulbücher Kompilationsmedien sind, die neben den Autorentexten auch weitere didaktische Zugänge wie Abbildungen, Graphiken, Statistiken oder Geschichtskarten bereithalten.

Als erste Schritte der analytischen Arbeit wurden für jedes der vier Untersuchungsländer Deutschland, Polen, Litauen und Russland »Erwartungshorizonte« formuliert, die klassische Schwerpunktsetzungen der Historiographie aufgriffen: Dabei ging es um historische Perioden bzw. Kontexte, in denen das »Pruzenland« behandelt wird, um herausragende Ereignisse sowie um Phänomene langer Dauer wie gesellschaftliche, kulturelle oder wirtschaftliche Entwicklungen. Die auf diese Weise in den Schulbüchern der vier Untersuchungsländer aufgefundenen Textpassagen, Bilder und Karten wurden dann im zweiten Schritt einer topologischen Analyse unterzogen. Insgesamt konnten auf der Basis des vorliegenden Schulbuchmaterials sieben für die Konstruktion der Region »Pruzenland« zentrale Topoi erarbeitet werden:

- 1) »Pruzen«: Vergleich der Erinnerung an die baltischen Pruzen und die damit verbundenen Vorstellungen vom historischen »Ursprung« der Region.
- 2) »Grunwald/Tannenberg/Zalgiris«: Vergleich der Erinnerung an die Schlacht von 1410 und die darauf gründenden späteren Mythenbildungen.
- 3) »Migration«: Hier sind Geschehnisse wie die mittelalterliche Siedlungsbewegung, der Zug der Salzburger im 18. Jahrhundert, die Ost-West-Wanderungen im Zuge der Hochindustrialisierung im 19. Jahrhundert sowie insbesondere Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert berücksichtigt, letzteres einschließlich der langen Nachgeschichte von Neubesiedlung und kultureller Aneignung einer ehemals deutsch regierten Provinz durch Litauen, Polen und Russen.
- 4) »Konfessionen«: Von der Motivation der Kreuzzügler über das Zeitalter von Reformation und Gegenreformation bis hin zum Kulturkampf im 19. Jahrhundert und zur heutigen konfessionellen Situation reicht das Spektrum dieses Kapitels.
- 5) »Persönlichkeiten«: Analysiert wird zunächst quantitativ die Herausbildung eines »Kanon« prägender Persönlichkeiten der Region und dann in einem

qualitativen Fallbeispiel die Darstellung von Nikolaus Kopernikus in den Schulbüchern der vier Untersuchungsländer.

- 6) »Wirtschaft und Gesellschaft«: Im Blickpunkt steht die besondere sozio-ökonomische Struktur des »Pruzenlandes« mit dem starken Gewicht von Adel und Bauern.
- 7) »Landschaft«: Naturvorstellungen spielen für regionale Identitätskonstruktionen eine wichtige Rolle; dies gilt in besonderem Maße für das peripher gelegene, lange Zeit agrarisch und heute touristisch geprägte »Pruzenland«.

Bei diesen Topoi kommen vielfach nationale und ethnische Deutungsmuster zur Sprache. Sie werden als langjährig wirksame Narrative nicht ignoriert, sondern einer kritischen Analyse und Dekonstruktion unterzogen. Der quantitative und qualitative Schwerpunkt der topologischen Analyse liegt aber bei struktur- und kulturgeschichtlichen Zugängen, die potenziell Zusammenhänge und Wechselwirkungen über nationalstaatliche Grenzen hinweg erkennen lassen.

Der Vergleich der Schulbuchdarstellungen wurde symmetrisch angelegt und richtet sich an einem historischen Längsschnitt aus, da die Wandlungsprozesse von Erinnerungen, Deutungsmuster und Identitätskonstruktionen am geeignetsten in einer *longe durée* zu verstehen sind. Dabei wurden für den Untersuchungszeitraum fünf große Abschnitte ausgewählt, die idealtypisch unterschiedliche staatlich-politische wie auch gesellschaftliche Konstellationen in der untersuchten Region repräsentieren:

- 1) Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts: Nachdem das nordöstliche Europa lange Zeit durch die Vorherrschaft der monarchischen Großreiche Russland und Deutschland (Preußen) geprägt war, brachte die Zwischenkriegszeit die staatliche Unabhängigkeit für Polen und Litauen und die Entstehung der Sowjetunion. Die zunächst demokratischen Ordnungen in Deutschland, Polen und Litauen gerieten in eine Krise und wichen autoritären (Polen, Litauen) und totalitären Regimen (Deutschland). Das »Pruzenland« war Exklave; zwischen der Region und dem übrigen Staatsterritorium Deutschlands lag die polnische Wojewodschaft Pomorze. Im Norden der Region sorgte die Memelfrage für eine Belastung des deutsch-litauischen Verhältnisses.
- 2) »Zwangsmigrationen und ihre Verarbeitung«: Dieser Untersuchungsabschnitt ist geprägt von den Ereignissen der Jahre 1944 – 1948 einschließlich ihrer langen Nachgeschichte. Das »Pruzenland« erhielt neue staatliche Zusammenhänge: der Norden um Königsberg fiel an die Sowjetunion (Gebiet Kaliningrad), der Süden um Allenstein/Olsztyn (Ermland und Masuren/*Warmia i Mazury*) an Polen. Zugleich kam es zu einem nahezu vollständigen Austausch der Bevölkerung durch Zwangsmigrationen. Die Verarbeitung des Geschehens erfolgte auf unterschiedliche Weise: In den nach 1949 etablierten

beiden deutschen Teilstaaten stellte sich für Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten die Herausforderung gesellschaftlicher Integration, während in Polen und der Sowjetunion (sowohl in der Russischen SFSR als auch in der Litauischen SSR) neben die sozialen Fragen der Neubesiedlung kulturelle Aneignungsprozesse traten, die sowohl durch nationale Deutungsmuster rationalisiert wurden als auch, in vermeintlicher Überwindung des Nationalismus, durch »klassentheoretische« Deutungsmuster (Bauern und Neusiedler vs. früheren Gutsbesitzeradel).

- 3) 1970er Jahre: Ohne solch tiefgreifenden politischen Zäsuren und Systemwechsel wie die vorangegangenen Zeitabschnitte, waren dies ein vor allem gesellschaftsgeschichtlich bedeutsames Jahrzehnt: Wandlungsprozessen in der Bundesrepublik Deutschland standen Konsolidierungsprozesse in den nach 1945 neu besiedelten polnischen und sowjetischen Teilen des »Pruzenlandes« gegenüber. In Deutschland und Polen kam die Geschichtsdidaktik zu einer neuen Blüte und in Deutschland wurden darüber hinaus umfassende Reformen des Bildungssystems auf den Weg gebracht. Für das Verhältnis Deutschlands zu Polen und der Sowjetunion waren die Wirkungen der »Neuen Ostpolitik« von großer Bedeutung.
- 4) »Politische Wende« und »Pluralisierung«: Die Jahre nach 1989 brachten die Wiedervereinigung Deutschlands und führten zu demokratischen und postkommunistischen Entwicklungen in Polen, im staatlich wieder unabhängigen Litauen und eingeschränkt auch im postsowjetischen Russland. Besonderes Augenmerk richtete sich während der Reformprozesse auf das Bildungssystem, da hier nach allgemeiner Überzeugung der Grundstein für eine neue posttotalitäre Gesellschaft gelegt werden sollte. In allen vier Untersuchungsländern begann die Suche nach einem neuen historischen Selbstverständnis.
- 5) »Europäisierung«: Nach dem EU-Beitritt Polens und Litauens befindet sich das Gebiet Kaliningrad gegenwärtig in einer weit ausgeprägteren Exklavensituation als noch in den 1990er Jahren. Unterschiedliche Wege zeichnen sich auch in den Zielsetzungen für die jeweiligen Bildungssysteme ab: In Deutschland, Polen und Litauen erhalten Überlegungen zur Europäisierung und transnationalen Ausrichtung von Bildung zunehmende Bedeutung, während in Russland eine dezidiert nationale Perspektive zur politischen und gesellschaftlichen Selbstvergewisserung beitragen soll.

Die Auswahl der Schulbücher setzt in der Regel mit der Zwischenkriegszeit ein, da Polen und Litauen erst zu dieser Zeit als unabhängige Staaten existierten und, sieht man vom Sonderfall der polnischen Autonomie in Österreich-Ungarn nach 1867 ab, erst eine im Umfang nennenswerte Schulbuchproduktion veranlassen konnten. Im Falle Deutschlands zeigten sich die Schulbuchpassagen zum

»Pruzenland« in der Weimarer Republik gegenüber dem deutschen Kaiserreich nur als geringfügig verändert, so dass die ausführliche Analyse gleichfalls mit den 1920er Jahren einsetzen konnte. Für alle drei Untersuchungsländer richtet sich das Augenmerk zunächst auf die erste neu zugelassene Generation von Schulbüchern in den frühen 1920er Jahren, während die Schulbücher ab Mitte der 1930er Jahre den Übergang von der Demokratie zum Autoritarismus in Polen und Litauen sowie zum Totalitarismus in Deutschland widerspiegeln. Anders verhielt sich die Situation in Russland: Hier schien es sinnvoll, Lehrwerke aus der späten Zarenzeit ab 1900 in die Analyse einzubeziehen, um den revolutionären Bruch von 1917 in seinen Wirkungen auf traditionelle Geschichtsbilder zu verdeutlichen und den Umstand auszugleichen, dass es in der Sowjetunion für rund anderthalb Jahrzehnte keinen Geschichtsunterricht und keine eigens für das Fach Geschichte konzipierten Schulbücher gab. Berücksichtigt werden konnten nur einige wenige Werke für das Fach Gesellschaftskunde (*obščestvovedenie*) aus den 1920er Jahren sowie die seit den späten 1930er Jahren bzw. frühen 1940er Jahren erstmals verlegten stalinistischen Geschichtsbücher von Andrej V. Šestakov für die Grundschule und Anna M. Pankratova für die Mittelschule.

Zu den Besonderheiten des Untersuchungszeitraums nach dem Zweiten Weltkrieg gehört für rund vier Jahrzehnte die Existenz zweier deutscher Staaten mit unterschiedlichen Bildungssystemen und vor allem mit unterschiedlichen Geschichts- und Gegenwartsdeutungen in den Schulbüchern der DDR und der Bundesrepublik. Im Falle Polens und der Sowjetunion (Litauische SSR und Russische SFSR) galt die Aufmerksamkeit der Schulbuchforschung lange Zeit ausschließlich der staatlichen, weltanschaulich-ideologisch approbierten Schulbuchproduktion. Neu für die vorliegende Studie verwendet wurden Schulbücher des osteuropäischen politischen Exils seit den 1940er Jahren (vor allem des polnischen und litauischen Exils). Dieses Material ist vorerst vornehmlich auf die Darstellung des »Pruzenlandes« hin ausgewertet worden, doch wäre die nähere Untersuchung von Entstehungskontext, Inhalten und Rezeption eine interessante zukünftige Forschungsaufgabe.

Die politische Wende 1989/91 brachte in Polen, Litauen und Russland eine Liberalisierung des Schulbuchmarktes. Neben die bisherigen Schulbücher, die oft mit Änderungen weiter erschienen, traten nun auch Publikationen neuer, oft jüngerer Autoren, aber auch Neuauflagen von Schulbüchern aus der Zwischenkriegszeit oder des politischen Exils. Nicht alle dieser neuen Schulbücher erlangten eine offizielle Zulassung für den Gebrauch im Schulunterricht. Die Bildungsreformen der 1990er Jahre stärkten dann die Pluralisierung und Diversifizierung der Schulbuchmärkte in Mittel- und Osteuropa, die sich im bislang vollsten Umfang in den 2000er Jahren entfalten konnten.

Das Sample der untersuchten Schulbücher umfasst thematisch in erster Linie das Fach Geschichte, für die Zeit nach 1945 auch das Fach Geographie, also Fächer, denen im Rahmen von gesellschaftlichen Identitätsbildungsprozessen eine besondere sinnstiftende Funktion zugesprochen wird. Mit Bezug auf die Schultypen standen bei der historischen Schulbuchanalyse (Anfang 20. Jahrhundert bis 1990er Jahre) Lehrwerke für die Sekundarstufe I an Gymnasien (Deutschland; Polen und Litauen bis 1939), Lyzeen (Polen nach 1945) und Mittelschulen bzw. allgemeinbildende Sekundarschulen (Litauen nach 1945, Russland) im Vordergrund, da hier argumentativ die elaboriertesten Aussagen und die detaillierteste Reflexion fachwissenschaftlicher Diskurse anzutreffen sind. Dies erleichterte methodisch die diskursive Verknüpfung der Schulbuchanalyse mit der regionsbezogenen Disziplingeschichte von Geschichtswissenschaft und Geographie. Für die Analyse der aktuell zugelassenen Schulbücher wurden auch Lehrwerke anderer Schultypen der Sekundarstufe I herangezogen, so etwa Lehrwerke für deutsche Real-, Haupt- und Gesamtschulen sowie für das nach 1999 neu konzipierte polnische Gymnasium, das die Jahrgangsstufen 7 bis 9 umfasst.

Um die besondere föderalistische Struktur des Bildungswesens in Deutschland abzubilden, wurden für den Untersuchungszeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur bundesweit verbreitete Schulbücher, sondern auch Ausgaben für einzelne Bundesländer herangezogen, die zugleich die politische Kartographie der Bundesrepublik widerspiegeln: Den Schwerpunkt bilden dabei Lehrwerke aus Bayern, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Insgesamt umfasst das Sample 813 Schulbücher aus allen vier Untersuchungsländern. Die genaue Verteilung verdeutlicht Tabelle 1.

Die Schulbuchanalyse profitierte erheblich von den einzigartigen Bibliotheksbeständen des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, das die deutschen Unterrichtsmaterialien umfassend für das gesamte 20. Jahrhundert sowie viele sowjetische, russische, polnische und litauische Werke für die Zeit nach 1945 bis in die Gegenwart gesammelt hat. Weitere Recherchen, insbesondere für die russischen, polnischen und litauischen Schulbücher der Vorkriegszeit sowie für die litauischen Schulbücher in sowjetischer Zeit, führten in die Russische Staatsbibliothek Moskau, die polnische Nationalbibliothek in Warschau, die Pädagogische Bibliothek der Wojewodschaft Ermland und Masurien in Olsztyn, die litauische Nationalbibliothek (Abteilung für Kinderliteratur) in Vilnius und die Adam-Mickiewicz-Bibliothek in Vilnius. Eine größere Hürde ergab sich im Falle Litauens dadurch, dass Schulbücher aus sowjetischer Zeit häufig bereits ausgesondert waren oder in nicht öffentlich zugänglichen Magazinbeständen aufbewahrt werden. Um dennoch über eine ausreichende Materialbasis zu verfügen, wurden ergänzend li-

tauische Schulbücher der 1960er und 1980er Jahre ausgewertet. Eine unerwartete Chance bot sich, als ein ehemaliger Mitarbeiter der Polnischen Bibliothek in Paris für das Forschungsprojekt Schulbücher des politischen Exils zur Verfügung stellte: insgesamt 14 Ausgaben aus den Jahren 1942 bis 1947, die in London, Paris, Rom, Nürnberg, Genf oder München erschienen waren. Diese kleine Sammlung, die im Laufe der Jahrzehnte aus den privaten Bücherbeständen von in Westeuropa lebenden Polen zusammengestellt werden konnte, befindet sich nun in der Universitätsbibliothek der Ermländisch-Masurischen Universität in Olsztyn.

Tab. 1: Schulbücher nach Untersuchungsländern und Untersuchungszeiträumen

	Polen	Deutschland	Litauen	Russland	Insgesamt
1900er Jahre				34	34
1920er Jahre	21	36	8	5	70
1930er Jahre	27*	38	25	4****	94
1950er Jahre	11	56	24**	21	112
1970er Jahre	40	31	29***	33	133
1990er Jahre	34	25	26	22	107
2000er Jahre	113	52	46	52	263
Insgesamt	246	238	158	171	813

* mit Schulbüchern des politischen Exils in den 1940er Jahren

** mit Schulbüchern des politischen Exils in den 1950ern und einigen der 1960er Jahre

*** mit einigen Schulbüchern der 1980er Jahre

**** Schulbücher aus den 1940er Jahren bzw. verwendet in Auflagen aus den 1940er Jahren

Die Erschließung und Auswertung der Schulbuchmaterialien sowie die Erarbeitung der vorliegenden Studie verlief entsprechend der vereinbarten wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen parallel in zwei Projektgruppen. Die polnische Projektgruppe am Institut für Geschichte und internationale Beziehungen der Ermländisch-Masurischen Universität in Olsztyn bestand aus Dr. Izabela Lewandowska (Projektleitung), Prof. Grzegorz Białuński, Prof. Grzegorz Jasiński, PD Dr. Jan Gancewski und Dr. Maria Korybut-Marciniak. Die deutsche Projektgruppe am Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung setzte sich aus Prof. Simone Lässig, Dr. Robert Maier (Projektleitung) und Dr. Stephanie Zloch zusammen. Aktiv beteiligten sich russische und litauische Kooperationspartner: Dr. Michail

Suslov (Moskau/Uppsala), Dr. Letas Palmaitis (Kaunas) und Czesława Szablińska, M. A. (Vilnius). Wichtige Ratschläge gab Prof. Alvydas Nikžentaitis (Vilnius). Die Übersetzung von Zitaten aus den polnischen, litauischen und russischen Schulbüchern erfolgte jeweils durch die Autoren der betreffenden Kapitel; für die Übersetzung von Teilen des Gesamtmanuskripts sorgten sachkundig Dr. Ewa Herfordt und Marcin Wiatr, M. A. (beide Braunschweig). An der Erstellung der Buchpublikation wirkten Susanne Nikonorow und Philipp Gajuk (beide Braunschweig) mit.

Über die reine Arbeitsteilung hinaus gab die internationale Zusammenarbeit einen inhaltlichen und methodischen Mehrwert. So haben die beiden Projektgruppen Braunschweig und Olsztyn bei der Erschließung und Auswertung des Schulbuch-Samples ein innovatives Überkreuz-Verfahren entwickelt und erfolgreich praktiziert: Jede Gruppe übernahm zunächst je zwei Untersuchungsländer, wobei die polnischen und russischen Schulbücher von der Braunschweiger Gruppe, die deutschen und litauischen Schulbücher hingegen von der Gruppe Olsztyn untersucht wurden. Damit kamen zwei Effekte zum Tragen: Zum ersten hat die Kreuzung der Zugriffe dazu beigetragen, die Untersuchungsländer in ein historisch-strukturelles Gleichgewicht zu bringen: Jede Gruppe untersuchte jeweils ein Land mit Großmacht-Traditionen (Deutschland und Russland bzw. Sowjetunion) und einen nach 1918 neu konstituierten Staat (Polen und – mit Unterbrechungen – Litauen). Zum zweiten konnten die deutsche und die polnische Projektgruppe dadurch, dass sie jeweils nicht das eigene, sondern zwei andere Länder untersuchte, also mit dem in der ethnologischen Forschung seit langem etablierten »verfremdeten« Blick auf die Quellen schaute, neue Einsichten gewinnen. Beispielhaft seien genannt: Die Arbeitsgruppe Olsztyn registrierte, dass die quantitative Abnahme bei der Erwähnung der ehemaligen deutschen Ostgebiete in deutschen Schulbüchern stark mit dem jüngeren gesellschaftlichen Wandel in der Bundesrepublik Deutschland, der sich in einer ethnisch zunehmend heterogen zusammengesetzten Schülerschaft zeigt, korreliert, während für die Arbeitsgruppe Braunschweig eine wichtige Erfahrung war, wie dynamisch und divers sich der Schulbuchmarkt insbesondere in Polen und Litauen, aber auch in Russland seit den 1990er Jahren entwickelt hat.

Die Kapitel der vorliegenden Studie folgen der gemeinsamen Gliederung und Quellenbasis, lassen aber in der konkreten inhaltlichen Umsetzung den individuellen Stil der einzelnen Autoren erkennen. Eine Herausforderung war die Multiethnizität des »Pruzenlandes« und die Internationalität des Projektteams für die Schreibung von Personen- und Ortsnamen. In der vorliegenden Studie wurde daher folgendermaßen verfahren: Historische Begriffe und Namen von weit über die Region hinaus bekannten Orten und Personen erhielten in der Regel eine deutsche Fassung (z. B. Thorner Frieden, Danzig, Nikolaus Kopernikus). Dabei ist zu berücksichtigen, dass sprachliche Muster sich wandeln:

Heutigen Lesern ist Vilnius und Olsztyn oft vertrauter als Wilna oder Allenstein. So erhielten viele, oft auch eher regional bekannte Orte für die Zeit nach 1945 Bezeichnungen in der aktuell geltenden Amtssprache, für die Zeit vor 1945 zweisprachige Bezeichnungen (deutsch/aktuell geltende Amtssprache). Bei historischen Personen richtete sich die Namensschreibung danach, welcher Sprache sich diese vorwiegend bedienten, welche nationale Zugehörigkeit sie erkennen ließen oder in welchem der vier Untersuchungsländer ihre Nachwirkung am größten war. Tatsächlich unterscheiden sich die einzelnen Schreibweisen meist nicht allzu stark, so dass ein sprachlich sensibler Leser beispielsweise in Marcin Kromer und Martin Cromer dieselbe Person erkennen dürfte.

Die vorliegende Studie mündet abschließend in Überlegungen, wie die wechselhafte und in hohem Maße konfliktreiche Geschichte einer europäischen Region im Schulunterricht jenseits national determinierter Erinnerungskulturen vermittelt werden kann. Neben einer kritischen Diskussion methodischer Angebote der Regionalgeschichte und Regionaldidaktik wird dabei das Konzept grenzüberschreitend verfügbarer digitaler Unterrichtsmaterialien skizziert. Ideal wäre es, auf diese Weise von einem Vergleich zu einer Verflechtungsgeschichte zu gelangen und Anregungen für eine dialogische Erarbeitung europäischer Geschichte geben zu können.